spree
STUDENTEN PRESSE

Berlin im Oktober/
November 2012
stadtstudenten.de

Wie schafft ihr das?

Studium und Karriere, Ehrenamt und Auszeit – wenn der Alltag plötzlich zur Herausforderung wird.

STUDIEREN **Exzellenz**
Hochschulen im Konkurrenzkampf

KARRIERE **Ausland**
Im Land der Schottenröcke

WISSENSCHAFT **Soziologiemagazin**
Schon im Studium erfolgreich publizieren

DB BAHN

Ein Tag, der bleibt.

Mit dem **Brandenburg-Berlin-Ticket**
für **nur 29 Euro** und bis zu **5 Personen.**

Informationen, Ausflugstipps und Kauf unter www.bahn.de/brandenburg

Mit persönlicher Beratung für 2 Euro mehr.

Die Bahn macht mobil.

1 Tag ganz Brandenburg und Berlin.

Ticket gilt auch in: S U Tram BUS

Regio Nordost

Studieren 4

[EXZELLENZINITIATIVE] Ihre Exzellenz 4
[KOMMENTAR] Perfides Exzellenz-System 4
[INTERVIEW] Barrieren abbauen 5
[APPS] Digital ins Studium 6
[ONLINE-STUDIUM] Sofastudenten 7

Titelthema: Wie schafft ihr das? 8

[AUSBRECHEN] Wie schafft ihr das? 8
[INTERVIEW] Vom Reiten mehrerer Pferde 10

Karriere 14

[AUSLAND] Schottlands unendliche Weite 14
[TELE COLUMBUS] Internet-Aktionsangebot für Studenten 15
[WISSENSCHAFT] Publizieren statt Archivieren 16
[START-UP] Virtuelle Muckibude 17
[AUSSTELLUNG] Vom Studium in die Vitrine 18

Kultur 26

[FILMFESTIVAL] Das Tor zur Welt des Films 19
[LITERATUR] „Ich hör dir zu“, „Die Kiste der Beziehung“ 20
[FILM] „Killing Them Softly“ 20
[FILM] Fraktus, die Technolegende lebt 21
[VERANSTALTUNG] Märchenhaftes Berlin 21
[VERANSTALTUNG] Märchenhaftes Berlin 21
[MUSIK] Regenschirme aus Dresden, „Souvenir“, „I“ 21
[VERLOSUNGEN] Bahn- und Festival-Tickets, Konzertkarten 19, 21

Zu neuen Ufern

[EDITORIAL] Das Studentenleben, wie es sein soll: Wir sind jung, haben Welthunger und Ideale, aber keine starren Spielregeln und das ganze Leben noch vor uns. Wir sind frei und leben den Aufbruch – soweit die Theorie aus den Fotoalben.

Ob die nostalgischen Studienerinnerungen unserer Elterngeneration reine Verklärung sind, werden wir nie erfahren. Eines hingegen schon: So sorglos, wie prophezeit, ist die Studienzeit nicht. Seit Bologna ist der Studienverlaufsplan mit heißen Nadeln gestrickt. Die Regelstudienzeit ist nicht gemacht für Umwege und Erkundungstouren, weder akademisch noch beruflich. Zielorientiert und schnell soll das Studium vonstattengehen. Das Ausreißen und Aufbrechen muss man sich zeitlich und finanziell leisten können – oder manchmal einfach trauen.

Eine kleine Gruppe von Studierenden leistet dem Zeitdruck Widerstand. Sie beweisen, dass es möglich ist, mehr aus und mit ihrem Studium zu machen. Denn zur Entwicklung einer reifen Persönlichkeit gehört ihrer Meinung nach mehr als Fachidiotie. Ehrenamtlich engagiert, mit Handicap oder Kindern im Gepäck meistern sie die Herausforderung des Studiums.

Wir haben sie nach ihrem Rezept gefragt: Wie schafft ihr das?

Euer spree-Team

Impressum

Herausgeber
SD Media Services GbR
Florian Diesing, Sebastian Weiß
Reuchlinstraße 10–11,10553 Berlin
Tel.: (0 30) 36 28 64 32

Anzeigen
Florian Diesing, Tel.: (0 30) 36 28 64 30
Überregional: City Medien

Druck
Westdeutsche Verlags- und Druckerei GmbH, Mörfelden-Walldorf

Druckauflage
30.000

Vertrieb
kostenlose Auslage
in Berlin und Potsdam:
– PickMe,
– Eigenvertrieb,
– Dinamix Media GmbH

Verantwortliche Redakteure
Jan Lindenau, Pia Linscheid

An dieser Ausgabe wirkten mit
Albrecht Noack, Anne Bettina Nonnaß, Annette Mehlhorn, Antonia Friemelt, Ben Salik, Dorothee Lange, Frank Döllinger, Franziska Stenzel, Judyta Koziol, Markus Blatz, Markus Breuer, Philipp Blanke, Rauna Bindewald, Stella Berglund, Thomke Meyer

Layout und Satz
Stephan Lahl

Titelfoto
Albrecht Noack, Model: Susy

spree online
www.stadtstudenten.de
spree@stadtstudenten.de

Redaktionsschluss dieser Ausgabe
1. Oktober 2012

Anzeigen- und Redaktionsschluss für Oktober 2012:
16. November 2012

Nachdruck, auch auszugsweise, nur nach Genehmigung des Verlages. Bei Verlosungen ist der Rechtsweg ausgeschlossen; bei Mehreinsendungen entscheidet das Los. Es gelten die Mediadaten vom 1. Januar 2012.

Mitmachen

Viel zu tun:
Ideen ausbrüten
Themen finden
Recherchieren
Texte verfassen
Fotografieren
Illustrieren
Bilder bearbeiten
Interviews führen
Anzeigen betreuen
Lektorieren
Layout erstellen
Website gestalten

Du kannst noch mehr?

Beweise dich!
Berlins größtes Studentenmagazin sucht immer neue Talente.

Melde dich.
hi@stadtstudenten.de

Dieses Magazin wurde gedruckt auf: Steinbeis Charisma
100% Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem Blauen Engel.
www.stp.de

In medias res

[OSTDEUTSCHLAND] Wendejahrgang beruflich zufrieden: Abiturienten, die in den Jahren 1989/90 ihre Schulausbildung in Ostdeutschland beendet haben, konnten die sich ihnen bietenden Möglichkeiten nutzen und sind jetzt im Beruf erfolgreich. Zu diesem Schluss kommt eine Studie des Hochschul-Informations-Systems (HIS). Ostdeutsche Akademiker sind in ihrem Job zufriedener als westdeutsche, gründeten früher eine Familie und erwiesen sich als wesentlich mobiler.

[LEHRAMT] Keine gemeinsame School of Education: Unter Leitung des Bildungsforschers Jürgen Baumert bekräftigte eine Expertenkommission zur Lehrerbildung die Pläne des Berliner Senats, die Ausbildung der Lehrer an den Universitäten der Stadt zu reformieren. Die Kommission empfiehlt, dass angehende Sekundarschul- und Gymnasiallehrer die gleiche Ausbildung erhalten, für Grundschullehrer soll es ein spezielles Studium geben. Damit wurde der Idee, eine einzige School of Education für ganz Berlin zu gründen, eine Absage erteilt.

[NEUBAU] HU-Kita in Mitte: In der Ziegelstraße soll bis 2014 ein neues Gebäude der HU entstehen, das unter anderem eine Kindestagesstätte und Räume für die studentische Selbstverwaltung beherbergt. Hier sollen künftig 80 bis 90 Kinder von Studierenden und HU-Beschäftigten betreut werden. Der Bauauftrag wurde international ausgeschrieben, ausgewählt wurde der Entwurf eines Architekten-Duos aus Hamburg.

[FU] Historiker erforschen Schicksal von Maueropfern: Wissenschaftler der FU haben den Auftrag erhalten, das Schicksal aller Maueropfer des DDR-Grenzregimes zu erforschen. Das Projekt läuft bis Ende 2005, am Ende soll ein Totenbuch mit Kurzbiographien erscheinen. Das Forschungsprojekt wird von insgesamt vier Bundesländern finanziert.

Fortsetzung Seite 6 »

Ihre Exzellenz

Berlin wird dank zweier Elite-Universitäten als Bildungsstandort in Deutschland aufgewertet. Kritiker werden in der Euphoriewelle jedoch kaum wahrgenommen.

[EXZELLENZINITIATIVE] Studieren an einer Elite-Uni: Das ist für viele Berliner Studierende ab diesem Semester Realität. Seit im Juni über die Förderung in der dritten Runde der Exzellenzinitiative entschieden worden ist, kann sich die Hauptstadt mit zwei Elite-Universitäten schmücken. Neben der Freien Universität, die ihren Titel verteidigte, wurde auch die Humboldt Universität zur Elite-Universität ernannt. Der Erfolg bei dem Wettbewerb wird nicht nur mit Prestige, sondern auch mit einer beachtlichen Summe Geld belohnt: 2,7 Milliarden Euro werden in den nächsten fünf Jahren unter den Gewinnern verteilt.

Für den Titel mussten sich die Universitäten in drei verschiedene Förderlinien qualifizieren: Erstens bei den Graduiertenschulen, wo Doktoranden durch Vorlesungen und Seminare gefördert werden, zweitens bei fachübergreifenden Forschungsprojekten, den sogenannten Exzellenzclustern, und drittens bei dem Zukunftskonzept, mit dem Universitäten ihr Profil schärfen sollen.

Mit der Entscheidung für die neuen Elite-Universitäten wurde die letzte Runde der Exzellenzinitiative eingeläutet, die noch bis 2017 dauert. Das Projekt wurde 2006 von der damaligen rot-grünen Bundesregierung ins Leben gerufen. Damit sollte die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Forschungsstandorts Deutschland gestärkt und Spitzenforschung besser sichtbar gemacht werden. Als Vorbild dienten weltweit renommierte Universitäten wie Oxford und Cambridge in Großbritannien. Hinter ihnen sollten deutsche Universitäten langfristig nicht zurückstehen, so die Argumentation.

Nun werden also zwei Berliner Hochschulen gefördert. Die Freude der Hochschulleitungen ist erwartungsgemäß groß. FU-Präsident Peter-André Alt sah bestätigt, dass Berlin „bundesweit führend" in der Wissenschaft ist. Und auch HU-Präsident Jan Hendrik Olbertz wertete das Ergebnis der Exzellenzinitiative als „Riesenschritt" für seine Hochschule?

Doch nicht alle Beteiligten sind zufrieden. Schon seit Beginn der Exzellenzinitiative sprechen sich viele Studierendenvertreter gegen eine Teilnahme ihrer Hochschule aus. Sie warnen davor, dass eine Förderung der ohnehin schon sehr starken Unis dazu führen kann, dass die Mehrheit der deutschen Bildungseinrichtungen vernachlässigt wird. Zudem rechnen sie nicht damit, dass Studierende von der Förderung profitieren, sondern fürchten das Gegenteil.

Konzentriert sich die Universität nur auf außenwirksame Prestigeprojekte, werde die Lehre vernachlässigt und die Mitbestimmungsrechte der Studierenden würden eingeschränkt, so die Befürchtung. An der FU sehen sich die Kritiker mittlerweile bestätigt. Während der Förderung als Elite-Universität hat ein Viertel der Professorinnen und Professoren ihre Tätigkeiten in der Lehre reduziert.

KOMMENTAR

Ben Salik

Perfides Exzellenz-System

[KOMMENTAR] Sollte es einen einzigen Erfinder der Exzellenzinitiative geben, muss er oder sie ganz schön gerissen sein. Denn der Wettbewerb um den Titel „Elite-Uni" ist perfide, Kritiker finden kaum Gehör. Wer kann schon etwas dagegen sagen, wenn chronisch unterfinanzierte Hochschulen endlich die lang ersehnte Finanzspritze vom Staat erhalten?

In Wirklichkeit geht es jedoch darum, das vergleichsweise egalitäre Hochschulsystem in Deutschland zu zerstören. Denn das Geld, welches in die Elite-Universitäten fließt, fehlt den anderen Hochschulen. Offen ausgesprochen wird das selten. Vielleicht ist es den Verantwortlichen nicht einmal bewusst. Sie träumen von Wissenschafts-Paradiesen à la Oxford oder Cambridge. Dass die meisten Studierenden nie die Chance haben, diese Ausbildung zu genießen, bleibt außen vor.

Nun sind die Elite-Unis hierzulande bei Weitem nicht so teuer wie etwa in England. Trotzdem profitieren von der Exzellenzinitiative in erster Linie die Kinder aus reichen Familien. Sie haben die besten finanziellen Voraussetzungen für eine gute Schullaufbahn – vom Nachhilfeunterricht über außerschulische Bildungsangebote bis zum Auslandsaufenthalt. Die guten Abiturnoten lassen sie sich dann als Tür zur Elite-Uni vergolden.

Dass es die Kritiker der Exzellenzinitiative so schwer haben, liegt auch an der Ohnmacht der Hochschulen. Jede Uni bewirbt sich mit ihren Konzepten um den Elite-Titel – durstig nach dem vielen Geld. Niemand wagt Kritik zu äußern, denn dann wären die Chancen sofort dahin. Und so machen die Hochschulen artig mit, obwohl am Ende die allermeisten zu den Verlierern gehören.

Text: Annette Mehlhorn, Rauna Bindewald **Illustration:** Markus Blatz
Kommentar: Ben Salik **In medias res:** Theo Moßböck

Barrieren abbauen

Hannah Furian, Studentin an der Humboldt-Universität, über ihr Studium, Probleme im Alltag und ihr Talent, Menschen zu motivieren.

Hannah Furian studiert an der Humboldt Universität Rehabilitationspädagogik im 6. Semester. Sie ist Rollstuhlfahrerin und hat eine Sehbehinderung.

Du hast dir Rehabilitationspädagogik als Studienfach ausgesucht. Was sind die Studieninhalte?

Die Studieninhalte sind vielfältig. Es geht unter anderem um Medizin, Psychologie, Statistik, behindertenpolitische Themen und noch viele weitere Bereiche.

Warum hast du dich gerade für dieses Fach entschieden?

Wenn sie mich dabei nicht genommen hätten, hätte ich etwas ganz anderes gemacht. Mit Rehabilitationspädagogik kann ich fast alles machen. Ich habe gute Chancen später z.B. in der Beratung für behinderte Menschen arbeiten zu können. Das ist mein Ziel.

Mit welchen Problemen wirst du konfrontiert?

Die Humboldt-Universität ist nicht ganz barrierefrei. Von einem Gebäude ins andere zu kommen, ist nicht immer einfach. Zum Glück habe ich Studienassistenzen, die mir dabei helfen und Mitschriften für mich anfertigen. Die Kosten für die Studienassistenz werden vom Studentenwerk Berlin übernommen. Suchen und ausbilden muss man sich die Assistenz selber. Das kann zum Problem werden.

Welche positiven oder negativen Erfahrungen hast du an der Uni gemacht?

Die besten Erfahrungen habe ich immer dann gemacht, wenn ich die Initiative ergriffen habe und sowohl mit Dozenten als auch Studenten darüber gesprochen habe, wobei ich Hilfe brauche. Ich habe den großen Vorteil, dass man meine körperliche Behinderung sieht und ich deswegen wahrgenommen werde.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Ich will erst mal meinen Bachelor abschließen. Ich habe am ersten bundesweiten Mentoring-Programm für Frauen mit Behinderungen des „Hildegardis-Vereins" in Bonn teilgenommen. Meine Mentorin hat mich ermutigt, in meinem eigenen Tempo zu lernen. Das mache ich jetzt. Einen Master zu machen, könnte schwieriger werden. Es herrscht teilweise die Auffassung, dass behinderte Menschen nicht weiter als bis zum Bachelor studieren sollten. Das finde ich ungerecht.

Hast du Vorbilder?

Ich habe ein großes Netzwerk von Menschen, die mich prägen: Familie, Freunde, Assistenz und Wegbegleiter. Auch viele Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen. Aber ein richtiges Vorbild fällt mir nicht ein.

Deine Tage sind ein Kraftakt. Woher schöpfst du die Kraft?

Das Mentoring-Programm hat mir sehr geholfen. Ich wurde dadurch selbstbewusster und habe viele wunderbare Personen kennengelernt, die teilweise ähnliche Problemen bewältigen. Das gibt mir bis heute Kraft.

Viele behinderte Menschen sind Motivatoren. Siehst du dich auch in so einer Rolle?

Ich merke, dass ich Leute motivieren kann – Menschen mit und ohne Behinderung gleichermaßen.

Unterscheiden sollte man dazwischen eigentlich nicht. Jeder Mensch ist irgendwie beeinträchtigt. Ich will mit meinem Beispiel anderen Menschen Mut machen, sich um einen Studienplatz zu bewerben – egal mit welcher Behinderung. Sie sollten davor keine Angst haben. [✧]

Text: Judyta Koziol
Foto: Privat

So macht Busreisen wieder Spaß

mit Preisen wie früher!

Prag	ab	5 €*
Kopenhagen	ab	22 €*
Paris	ab	33 €*
Amsterdam	ab	33 €*
London	ab	44 €*

Ticket Buchungen unter:

Ticket-Center Berlin
Kiosk an der Haltestelle 4
Messedamm 9, 14057 Berlin
Tel.: 030/53670204
berlin@touring.de

www.eurolines.de Touring EUROLINES GERMANY

* Es handelt sich um eine einfache Fahrt. Die Plätze zum angegebenen Preis sind kontingentiert.

In medias res

Fortsetzung von Seite 4 «

[INTERNATIONAL] Höchstwert ausländischer Studierender: An deutschen Hochschulen waren im Jahr 2011 erstmals mehr als 250.000 ausländische Studierende eingeschrieben. Dies entspricht einem Anteil von 11,4 Prozent aller Studierenden. Dies veröffentlichte der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) in einem Report gemeinsam mit dem HIS. Die größte Gruppe mit rund 23.000 Studierender kommt aus China.

[UNI-RANKING] FU in den Top 100: Laut dem QS World University Ranking liegt die Freie Universität Berlin (FU) auf Platz 87 der hundert besten Universitäten weltweit. Lediglich vier der insgesamt elf von der Exzellensinitiative ausgezeichneten Hochschulen sind in diesem Ranking vertreten, die FU ist darunter die einzige Berliner Uni.

[BILDUNGSBERICHT] Hochschulen immer wichtiger: Mehr als eine halbe Million Studienanfänger schrieben sich im Jahr 2011 an einer deutschen Hochschule bzw. Universität ein. Dies geht aus dem Bericht „Bildung in Deutschland 2012" mehrerer Forschungsinstitute hervor. Gleichzeitig weise die Studienabbruchquote von 35 Prozent in den Bachelorstudiengängen auf wichtige Problemfelder hin, so die Autoren der Studie.

[UP] Potsdamer leitet Weltverband der Geowissenschaftler: Die Universität Potsdam stellt in den kommenden vier Jahren mit Prof. Dr. Roland Oberhänsli den Präsidenten der International Union of Geological Sciences. Diese vertritt über eine Million Erdwissenschaftler aus rund 120 Ländern und fördert mit Anschubfinanzierungen die internationale Zusammenarbeit von Projekten.

[MENSA] Beliebt bei Bachelor-Studierenden: 85 Prozent der Studierenden nutzen im Laufe der Woche durchschnittlich viermal die Mensa. Dies geht aus der 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (DSW) hervor. Bachelor-Studierende nutzen die Mensa häufiger als ihre Kommilitonen in den alten Studiengängen. Das wichtigste Kriterium bei der Mensawahl ist die räumliche Nähe zur Hochschule, danach folgen günstige Speisen und hochwertige Angebote.

[STUDIENORT] Hohe Variabilität bei angehenden Lehrern: Der Studienort hat einen bedeutenden Einfluss auf die Leistung angehender Lehrkräfte. Zu diesem Schluss kommt eine Studie des Instituts für Erziehungswissenschaften der HU. Hierfür wurde eine Kohorte von Lehramtsstudierenden aus acht Schulen zu verschiedenen Zeitpunkten in ihrem Studium befragt.

Digital ins Studium

Smartphones sind aus den Hörsälen nicht mehr wegzudenken. Doch die technischen Begleiter können mehr als die Ruhe in Vorlesungen stören. Hier kommen unsere Tipps, wie ihr euren Studienalltag mit den digitalen Begleitern vereinfacht.

Doodle

Ihr müsst euch als Projektgruppe treffen oder gemeinsam eine Präsentation gestalten? Die Webseite www.doodle.com bietet kostenlos und ohne Registrierung die Möglichkeit, als Gruppe einen gemeinsamen Termin zu finden. Einfach mögliche Zeitpunkte vorschlagen und anschließend alle Teilnehmer abstimmen lassen. Die Webseite ermittelt dann den günstigsten Termin.

Preis: kostenlos

mitfahrgelegenheit.de

Egal ob Familienbesuch oder Fahrt zum Festival – dank der Seite www.mitfahrgelegenheit.de kann man günstig von A nach B reisen. Die Plattform bietet Fahrern sowie Mitfahren die Möglichkeit sich für Fahrten zu verabreden. Dank dem neuen Buchungssystem kann man Fahrten verlässlich planen und Bewertungen von Fahrern einsehen. Mitte 2012 zählte die Plattform bereits 4 Mio. Mitglieder. Beliebte Fahrtstrecken starten meist mehrmals in der Stunde. Die Seite kann auch als App auf dem iPhone oder Android-Smartphone installiert werden.

Preis: kostenlos

iStudiez

iStudiez ist die Lösung für alle, die keinen dicken Timer mehr herumtragen möchten. Die Anwendung erfasst Stundenplan, Klausurtermine, Dozentenadressen und Noten. Zudem können Aufgaben mit Fälligkeitsdatum eingetragen werden. Die App bietet mehr als nur einfache Notiz- und Kalendertools. Die zahlreichen Funktionen in der Pro-Version sind die 79 Cent wert. Wer die App testen möchte, kann sich die kostenlose Lite-Version laden.

Preis: kostenlos (Lite-Version) 79 Cent (Pro-Version)

FahrInfo

Neu in Berlin und chronisch spät dran? Die FahrInfo-App liefert euch in Sekundenschnelle den besten Weg zur Uni, zum Sport oder zum ersten Date in Berlin. Einfach Start- und Zieladresse eingeben und die App zeigt euch anhand von Stadtplänen die nächstgelegenen Haltestellen, die besten ÖPNV-Verbindungen und merkt sich eure Favoriten. Nicht nur etwas für Berlin-Neulinge. Die kostenlose App ist ein absolutes must-have!

Preis: kostenlos

Evernote

Die Evernote-Anwendungen, die online und auf allen Smartphone-Systemen laufen, sortieren eure digitalen Notizen. Angefangen bei Vorlesungsmitschriften über Mitschnitte und Web-Clippings bis hin zu spontanen Gedankenschnipseln. Rund um den Evernote-Account gibt es zahlreiche Anwendungen von Drittanbietern, die das Studentenherz höher schlagen lassen, die meisten davon sind gratis verfügbar.

Preis: 60 MB kostenlos mehr ab 5 Euro

Dropbox

Dropbox ist ein sogenannter Cloud-Dienst, speichert also die hinterlegten Daten online und ermöglicht es euch, von überall auf eure Unterlagen zuzugreifen. Die Anwendung kann online vom Computer aus, aber auch vom iPhone oder Android-Phone genutzt werden. Praktisch ist die Funktion, Ordner mit anderen zu teilen. So kann man problemlos alle Vorlesungsmaterialen und Protokolle im Kommilitonenkreis austauschen.

Preis: 2–18 GB kostenlos

Text: Anne Bettina Nonnaß
Logos: PR **Screenshots:** Anne Bettina Nonnaß

Sofastudenten

Ein Studium im Internet bietet qualitative Bildung weltweit: kostenlos, rund um die Uhr, Abschluss inklusive. Verdrängt das Vorlesungsvideo den Unibesuch?

[ONLINE-STUDIUM] In ferne Länder zu reisen, um berühmten Professoren zu lauschen, ist passé. Heute braucht man lediglich einen Internetzugang, um Vorlesungen in Statistik aus Harvard oder in künstlicher Intelligenz aus Berkeley anzuschauen – bequem vom Sofa aus. Das ist intellektuelle Unterhaltung der Superlative. Wissen, das zuvor den Studierenden der elitären Ivy-League Universitäten vorbehalten blieb, ist allgemein zugänglich.

Ist die Wissensvermittlung via Internet das Ende der Präsenzuniversität? Sebastian Thrun, ein Pionier des Online-Studiums, sieht sie in der Zukunft fast gänzlich von der Bildfläche verschwinden. Der Deutsche lehrte Informatik in Stanford und arbeitet für Google. Dieses Jahr gründete er die Online-Lehrplattform Udacity. Renommierte Akademiker und Experten führen Studierende aus aller Welt durch derzeit 14 Kurse. Wer einen Udacity-Kurs besteht, erhält ein Zertifikat, das laut Udacity von großen Unternehmen geschätzt wird. Es geht längst um mehr als nur Mitschnitte von Vorlesungen. Neben Udacity stellt eine Reihe von Online- Lehrplattformen Zertifikate aus, welche zwar (noch) nicht den Stellenwert eines Universitätsabschlusses haben, aber rasant an Renommee gewinnen.

—— 160 000 Menschen im digitalen Hörsaal

Idealistisch geben sich die Online-Universitäten: Einer großen Anzahl von Menschen, denen sonst eine Qualitätsbildung vorenthalten bliebe, werde eine unvergleichliche Chance geboten. Die Möglichkeit, Menschen an den verschiedensten Orten der Welt zu erreichen, ist beeindruckend. An einem Seminar in Künstlicher Intelligenz, das Sebastian Thrun letzten Herbst in Stanford hielt, nahmen 30 Präsenzstudierende teil. Online waren es mehr als 160 000 Menschen aus 190 Ländern.

In Deutschland wollen viele dennoch nicht auf die Präsenzuni verzichten. Die Berlinerin Kathrin weiß aus eigener Erfahrung von den Nachteilen, die es mit sich bringt, den Hörsaal gegen den Laptop einzutauschen. Die 40-Jährige studiert seit drei Jahren an der Fernuni Hagen. Mit viel Disziplin steht sie nun kurz davor, ihren Bachelor abzuschließen. Sie hat neben einem Vollzeitjob studiert – ohne Online-Studium nicht denkbar.

Trotz ihres persönlichen Erfolges rät sie keinem Studienanfänger, auf die Präsenzuni zu verzichten. Gut gemachte Videos gleichen Präsenz nicht aus. „Es geht so einiges an Interaktion verloren: Man kann weder dem Dozenten Rückfragen stellen, noch kurz mit der Sitznachbarin ein Problem diskutieren."

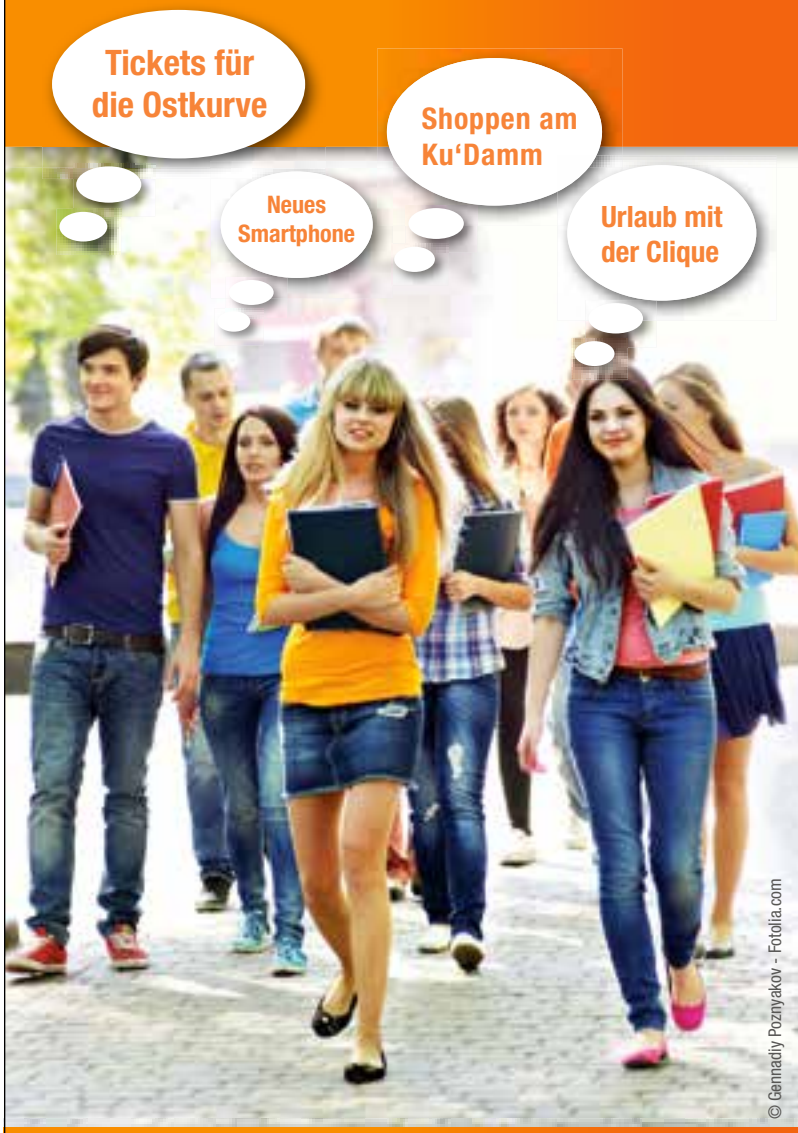
—— Die Hochschule gilt als Lebensraum zur Persönlichkeitsentwicklung

In einem Studium sollte man nicht nur Fachwissen erwerben. Es ist eine Zeit zur persönlichen Weiterentwicklung. In Seminaren zu diskutieren, eine Semesterparty zu organisieren oder einen Beschwerdebrief an die Mensaverwaltung zu schreiben – all das trainiert die viel beschworenen Soft Skills.

Susanne Bossemeyer von der Fernuni Hagen sieht die Präsenzuni nicht verschwinden: „Die meisten unserer Studierenden sind berufstätig. Für junge Leute nach dem Abi bleibt die Präsenzuni die erste Wahl." Selbst bei dem Fernstudium seien Studienzentren, in denen sich die Studierenden persönlich kennenlernen, von größter Wichtigkeit. Dass die Zukunft des Studierens in Deutschland ausschließlich online ist, scheint nicht wahrscheinlich; überfüllte Hörsäle und schlechtes Mensaessen werden in naher Zukunft nicht vom heimischen Sofa abgelöst werden. Zum Glück. [✧]

Text: Annette Mehlhorn, Rauna Bindewald
Illustration: Thomke Meyer

Besuche uns auch auf Facebook/GVO Personal GmbH



© Gennadiy Poznyakov - Fotolia.com

Brauchst du Geld?

Dann sei dabei: Luxushotels, Bundesliga, Konzerte, Promi-Events u.v.m. und verdiene Geld, wo andere Eintritt zahlen!

…und Du bestimmst Deine Arbeitszeiten!

Interesse? mein-job@gvo-personal.de

GVO YOUNG PROFESSIONALS

www.gvo-personal.de

Wie schafft ihr das?

Studieren zwischen Leistungsansprüchen, Zukunftsplänen und Zeitdruck – im enggestrickten Studienverlaufsplan bleibt für viel keine Zeit mehr: Ehrenamt, Kindern oder beruflichen Umwegen wird kein Platz eingeräumt.

[AUSBRECHEN] Neues Semester, neues Glück. Die Studenten der Humboldt-Universität zu Berlin trudeln nach drei Monaten wieder in ihre Institute ein. Unter ihnen ist auch Susy: Für die 22-jährige Linguistikstudentin und ihre Kommilitonen war der Sommer – zwischen Hausarbeit, Praktikumsbericht und Nachschreibeklausur – lediglich eine vorlesungsfreie und keine studiumsfreie Zeit.

Im Bachelor/Master-System muss die Studentin viele Bälle gleichzeitig in der Luft halten, immer mit dem Blick auf die Regelstudienzeit. Beim Bachelor an Universitäten sind es sechs Semester, eine idealisierte Empfehlung, die am Leben der meisten Studierenden vorbeigeht. Denn weniger Zeit zum Studieren bedeutet auch, weniger Zeit, um sich auszuprobieren und die eigene Persönlichkeit zu entwickeln. Der Rechtfertigungsdruck wächst mit jeder geschobenen Prüfung: gegenüber Eltern und zukünftigen Arbeitgebern, gegenüber dem Bafög-Amt, gegenüber sich selbst. Trotzdem gibt es Studierende, denen das Studium allein nicht genügt: sie haben einen Nebenjob oder bekleiden ein Ehrenamt, manche studieren mit Kind oder Behinderung. Zusammen mit Susy hat die spree solche Menschen gesucht – wir wollten wissen: Wie schafft ihr das?

—— Der Lohn des Ehrenamts

Susy selbst war einige Zeit als Lesepatin in einer Kreuzberger Grundschule ehrenamtlich aktiv. „Wenn meine Eltern mir früher vorgelesen haben, war das für mich das Größte!“ Als durch die Medien ging, dass Kindern immer weniger vorgelesen wird, meldete Susy sich kurzerhand für eine Lesepatenschaft. Sie stellte schnell fest, dass Ehrenamt nicht gleich Ehrenamt ist. Die Vermittlungsinitiative der Lesepaten bezeichnet sie als „desorganisiert“. Wenn man Ehrenamt und Studium parallel laufen lassen möchte, braucht man ein gutes Zeitmanagement, merkte Susy.

Im Studienverlaufsplan ist ein Bereich für ehrenamtliche Tätigkeiten nicht vorgesehen. Was spitzfindig klingt, kann sich für Studierende schnell als Problem herausstellen. Dass die ehrenamtliche Tätigkeit im Studium im Bachelor/Master-System zurückgegangen ist, hat die Bertelsmann-Stiftung im vergangenen Jahr mit einer Studie gezeigt – ein zentraler Grund dafür: Zeitmangel. Dabei ist die theoretische Bereitschaft, ehrenamtlich aktiv zu werden, auf einem Rekordhoch. Im Laufe von zehn Jahren ist sie um 10 Prozent gestiegen und liegt bei jungen Menschen mit Migrationshintergrund mit 54 Prozent

Text: Kimjana Curtaz, Jan Lindenau, Pia Linscheid, Leo Schwarz
Fotos: Albrecht Noack

insgesamt sogar deutlich über der Gesamtquote von 49 Prozent.

Entwickelt sich das Ehrenamt zu einer Luxusbeschäftigung, die zwar gerne gemacht wird, aber hinter Forderungen und Wunsch nach Praktika, Auslandsaufenthalten und Regelstudienzeit immer mehr in den Hintergrund rückt?

Nach einem Turbostudium mit Bachelor und Master ist die Universitätslaufbahn bereits nach fünf Jahren beendet. Eine lange Studienzeit wird auch von Kommilitonen gerne mit Feiern und Faulenzen assoziiert. Viele Studierende, die sich mehr Zeit nehmen, nutzen diese jedoch vor allem, um sich auf Wegen außerhalb der Uni auszuprobieren. Wer sich auf einen raschen Abschluss versteift und sich nicht die Zeit nimmt, noch etwas anderes als die Uni kennenzulernen, den kann eine Schreibblockade bei der Hausarbeit oder eine schlechte Klausur schnell aus der Bahn werfen.

Ehrenamtliche Lebenshilfe

Susy hat sich nach ihren ambivalenten Erfahrungen als Lesepatin für das kommende Wintersemester eine neue Aufgabe gesucht: Sie hilft einer Organisation, die arabischsprachigen Kindern kostenlosen Nachhilfeunterricht anbietet. Nicht nur für die Kinder ist Susys Arbeit eine große Hilfe. „Eltern haben einen harten Job. Es ist schön, dass ich ihnen dabei etwas unter die Arme greifen kann."

Wohin mit Kind?

Wenn eine Studentin und ein Student Eltern werden, kann es sein, dass sie ihre bisherigen Lebensentwürfe anpassen und Kompromisse eingehen müssen. Studierende Eltern mit Kind sind deswegen wie kaum eine andere Gruppe auf einen Kitaplatz angewiesen. Jedoch sind Stichworte wie „Betreuungsengpass", „mangelnde Kitaplätze", „zu wenig Personal" die Schlagworte, die man dazu hört und liest. Das Fehlen von Kinderbetreuung ist ein erhebliches Problem für studierende Eltern, denn grade ihnen mangelt es oft an Zeit und Geld. Wie sieht es an den Berliner Hochschulen aus? Wie schaffen Studierende den Spagat zwischen Studium und Kindererziehung?

Es ist Freitagnachmittag, 16 Uhr. Direkt beim S-Bahnhof Tiergarten schallen Kinderstimmen durch die Luft – hier liegt die Kindertagesstätte der Technischen Universität und der Universität der Künste. Helene, elf Monate alt, wird hier seit fünf Monaten betreut. Ihre Mutter Diana, selbst Studentin an der UdK, hat sich bereits ein Jahr im Voraus um einen Platz beworben und ihn zu ihrer Freude auch erhalten.

Das Glück haben nicht alle. Sebastian, Vater und Student an der TU Berlin, hat seinen Wunschkitaplatz für Tochter Kara-Emilia, vier Jahre alt, auf dem Campus der TU Berlin nicht bekommen. Er und Kara-Emilias Mutter hatten sich bereits ein Jahr im Voraus auf den Kitaplatz beworben, um ihre Tochter mit einem Jahr in die Krippe geben zu können. Sie mussten auf den Krippenplatz einer anderen Tagesstätte zurückgreifen. Massive Probleme drohen jedoch, wenn die jungen Eltern gar keinen Platz für den Sprößling finden.

Ohne die Betreuung wäre es nicht gegangen: Diana wusste, dass sie ihre Tochter mit einem halben Jahr in die Kita geben muss, damit sie ihr Studium abschließen kann. Diana hatte Glück – besonders Krippenplätze, Betreuungsangebote für Kinder unter zwei Jahren, sind heiß begehrt. Um einen Kitaplatz in Berlin zu erhalten und dabei finanziell unterstützt zu werden, benötigen die Eltern für ihr Kind einen Kitagutschein – Anträge und Amtsrennerei inklusive.

Aktionen statt Kulturwandel

Die Nachfrage nach Plätzen ist bei allen Kitas des Studentenwerks größer als das Angebot an Plätzen. „Das Problem ist, dass es zu wenig Krippenplätze gibt", so Carola Wanzek, Leiterin des Familienbüros der TU Berlin. Das Studentenwerk betreibt bisher fünf Kitas, gelegen direkt auf den Campus fünf großer Berliner Hochschulen.

Carola Wanzek spricht von einem nötigen Kulturwandel, der an Berliner Hochschulen stattfinden muss. Mehr Verständnis für Studierende mit Kind von Seiten der Lehrenden und Kommilitonen sei unbedingt notwendig. Das Studium mit Kind ist eine große Herausforderung – trotz vieler Projekte und Aktionen wie Begrüßungspaketen für Studierende mit Kind oder dem „TU-Tandem", einem Mentoringprogramm, welches im Sommersemester 2013 an der TU Berlin starten soll und sich an Personen mit Kind oder mit zu pflegenden Angehörigen richtet.

Seit der Umstellung auf das Bachelor/Master-System sei der Druck auf studierende Eltern mit Kind weiter gestiegen, so Wanzek weiter, die Flexibilität der Eltern sei gesunken, das spürten alle Kitas des Studentenwerks. Mangelnde Flexibilität und Zeitdruck sind jedoch die größten Probleme von Studierenden mit Kind.

Um dies zu verbessern, wäre es laut Carola Wanzek neben anderen Flexibilisierungsmaßnahmen nötig, eine entsprechende Aufbereitung von Studiengängen für ein Teilzeitstudium einzuführen. Dabei weisen Teilzeitstudiengänge noch immer das Problem auf, dass sich für die Studierenden die finanziellen Rahmenbedingungen verändern. Im Klartext heißt das, volle finanzielle Unterstützung nur für Vollzeitstudierende. Daran etwas zu ändern, liege aber in den Händen des Gesetzgebers. Die Leiterin des Familienbüros empfiehlt Studierenden mit Kind deswegen: „Gut vorplanen! Einfach selbstbewusst sein und sich klar machen, dass es eine ganz große Leistung ist, selbst eine Familie zu haben und gleichzeitig zu studieren!"

Der Blick auf die Rücksicht

Ein Kind im Studium fordert ein Mehr: an Organisation, an Geld, an Fürsorge. Aber nicht nur Kinder und ihre Eltern brauchen

Fortsetzung Seite 10 »

25 JAHRE EXPOLINGUA Berlin
Internationale Messe für Sprachen und Kulturen
DIE WELT STEHT OFFEN!

26.–28. Oktober 2012 10–18 Uhr
Russisches Haus der Wissenschaft und Kultur
Friedrichstraße 176–179
10117 Berlin
U Französische Straße
Mehr Infos & Freitickets unter www.expolingua.com

Vom Reiten mehrerer Pferde

[INTERVIEW] Der Diplom-Mediendesigner Patrick McCue (43) ist in seiner Branche dafür bekannt, technisch der Nerd schlechthin, im Geschäft ein regelrechter Alleskönner zu sein. Er ist Lehrbeauftragter der Fachhochule für Mediendesign in Nürnberg, arbeitet als Wissenschaftler ebenfalls in Nürnberg an der Universität für angewandte Wissenschaften und betreibt sein eigenes Büro für animierte 3D-Filme. Während Firmen verschiedene Abteilungen beschäftigen, produziert er alles ganz allein. Das kostet zwar Zeit, doch ist es eindrucksvoll zu sehen, welche Qualität erreicht werden kann, wenn alles aus einer Hand kommt. In seinem aktuellen Kurzfilm „Golem" (go-lem.com), einer Interpretation der gleichnamigen Novelle von Stanislav Lem, zeigt er, wie sich Allrounder und Spezialisten gegenüberstehen.

Was motiviert dich dazu, ständig unbekannte Themengebiete zu betreten?

Ich habe mir das nicht ausgesucht. Ich bin Strukturdenker. Ich lerne durch Analogien, extrahiere Basisprozesse einer Sache und wende sie auf eine andere an. Meine Denknatur ist interdisziplinär und meine größte Stärke.

Heißt es nicht immer, dass man sich auf ein Fach spezialisieren muss, um darin gut zu werden?

Das kommt auf die Aufgabenstellung an. Gerade im Bereich der Kommunikation und Organisation sind Kenntnisse in den Einzeldisziplinen, mit denen man arbeitet, notwendig. Hier entstehen Probleme, wenn man die unterschiedlichen Perspektiven der Kollegen nicht kennt. Zudem ist es eine Frage der Persönlichkeit eines Menschen. Manch einem liegt das vertiefende Lernen mehr, ein anderer ist auf Breitsicht gepolt. Im letzten Fall darf sich der Denkende nicht gegen seine Natur sträuben und sich zu einer Spezialisierung zwingen.

Was kann dann das Allroundtalent besser als seine spezialisierten Kollegen?

Er ist Schnittstelle, Brückenbauer, Botschafter und Weltenspringer zwischen den Fachbereichen. Er kennt die Arbeits- und Kultureigenheiten der jeweiligen Expertisen und kann sich mit ihnen gleichermaßen auf einem hohen Niveau austauschen. Auch wenn er nigends wirklich dazu gehört, ist er überall ein gern gesehener Gast. Dadurch, dass er die Probleme der einen und die Arbeitsweise der anderen kennt, befruchtet er die Kreise durch seinen Wissenstransfer und schafft so einen Mehrwert. Das ist nicht nur theoretisch so, sondern ein Prozess, den ich tagtäglich erlebe.

Sich ständig in ein anderes Themengebiet zu begeben, stelle ich mir sehr anstrengend vor!

Gut erkannt! Jeder Themenwechsel ist aufwendig, kostet Energie und Nerven – wie beim Reisen. Doch das zu tun, das ist die Leistung des Allrounders. Genau hier findet jener Wissenstransfer statt. Weil der Themenübertritt so anstrengend ist, existieren diese auch so isoliert voneinander.

Wie wirst du mit der Vielzahl an Projekten, an denen du beteiligt bist, überhaupt fertig?

Dafür reichen die üblichen Selbst-, Projekt- und Zeitmanagement-Methoden aus. Bücher dazu gibt es ja überall zu kaufen. Ein gewisser Workaholic sollte man allerdings schon sein. Aber das Wichtigste, um mit allem fertig zu werden, ist – finde ich – Selbstdisziplin.

Das stimmt, besiegt man sich selbst ist schon viel geschafft. Doch der Spezialist hat eine klare Aufgabe und ein präzise abgestecktes Fachgebiet. Muss man als Alrounder nicht befürchten, dass man sich in den Weiten des Wissens verirrt?

Davor muss man sich in Acht nehmen. So wie ein Spezialist nicht weit kommen wird, wenn er keinen Blick über den eigenen Tellerrand wagt, so geht der Allrounder im Nirgendwo verschollen, wenn er sich nicht wenigstens ein bisschen auf etwas spezialisiert. Egal, wie mehrgleisig man fährt, es muss ein Führungsgleis geben.

Das Interview führte Frank Döllinger.

Unterstützung. Auch manche kinderlosen Studenten brauchen im Studienalltag Hilfe.

Schwierigkeiten im Seminar

Katrin ist eine solche Studentin. Wenn man von Katrins Leben hört, könnte man meinen, sie sei eine ganz normale Studentin – sie geht gerne Tango tanzen, spielt Gitarre und engagiert sich ehrenamtlich in einer Musikschule. Eine Sache unterscheidet Katrin jedoch von ihren Kommilitonen: sie lebt mit dem Alström-Syndrom. Seit ihrer Geburt ist sie sehbehindert, bereits als Kind wurde eine Einschränkung beim Hören festgestellt. Als Kind konnte sie Farben anhand von Schattierungen erkennen, Gesichter konnte sie noch als Konturen erkennen. Mittlerweile kann sie nur noch leichte Unterschiede von natürlichem Licht wahrnehmen. Sie ist fast vollkommen blind. Bei vielen Umgebungsgeräuschen ist ihr eine normale Unterhaltung nicht möglich.

Trotz dieser Einschränkungen geht Katrin ihr Studium an, wie die meisten Studierenden: Zu Beginn des Semesters wählt sie einige Kurse aus und schaut, ob ihr Dozenten und Veranstaltungen zusagen. Vor jeder Veranstaltung bittet Katrin den jeweiligen Dozenten, ein Spezial-Mikro umzuhängen, damit sie der Veranstaltung folgen kann. Antworten wie „Was? Das soll ich über meinen Schlips hängen, wie sieht denn das aus?" gehören zu den Ausnahmen. Problematisch wird es in Diskussionsrunden, weil das Herumreichen von Katrins Mirko häufig nicht funktioniert oder sogar als störend empfunden wird.

Katrin erlebt Dozenten verschieden: solche, die sie ignorieren; solche, die sie auf eine ihr unerträgliche Weise bewundern und solche, die sie ernst nehmen. Mit dem zweiten Dozentenschlag kann Katrin am wenigsten umgehen. Sie schüttelt widerwillig den Kopf, wenn sie von ihnen berichtet: „Wenn mich schon jemand bewundern muss, dann soll er das tun, weil ich irgendwas toll gemacht habe und nicht, weil ich einfach nur meinen Alltag lebe!".

Dieser Alltag gestaltet sich jedoch häufig schwierig. Katrin ist es wichtig, ein selbstständiges Leben zu führen und so viel wie möglich ohne fremde Hilfe zu schaffen. Im Studium braucht sie Unterstützung, deshalb stellt das Studentenwerk Katrin Studienassistenten zur Seite, die sie zu Veranstaltungen begleiten und Recherchearbeiten erledigen. Mit ihrem Computer kann Katrin die meisten digitalen Dokumente lesen. Dafür hat sie einen Braille-Display, der die Bildschirminhalte in Punktschrift wiedergibt. Dank dieses Geräts kann sie Texte in Brailleschrift ertasten.

Die Studienassistenten sind ein wichtiger Bestandteil von Katrins Leben geworden. Und manche sind während und nach dieser Zeit zu Freunden geworden. Viele Menschen sind im Umgang mit Katrin unsicher. „Sie wissen nicht, wie sie sich mir gegenüber verhalten sollen“. Katrin sieht eine ganz einfache Lösung: mehr Mut, Fragen zu stellen. Ein Lächeln huscht über ihr Gesicht: „Ich beiße nicht.“

Dass das Studentenwerk Studienassistenten bezahlt, hat Katrin durch eine Freundin erfahren. Zum Glück, wie sie sagt. „Ohne meine Assistenten wäre ich im Studium baden gegangen“. Nicht nur im Studentenwerk, auch in der studentischen Selbstverwaltung jeder Hochschule findet sich eine Beratungsstelle für Studierende mit Behinderung. Der Allgemeinen Studierendenausschusses (AStA) der Freien Universität Berlin etwa bietet Hilfestellung in über zwölf Bereichen, auch zum Thema Datenschutz oder Bafög.

Prüfungen und Parlamente

Engagement in den Hochschulgremien kostet Zeit, die man zwar für die Uni aufbringt, aber nicht für sein Studium.

Stephan Otto saß drei Jahre im Studierendenparlament (StuPa) der Humboldt-Universität und weiß, wie zeitaufwändig Gremienarbeit ist. Sieben Jahre hat er für den Bachelor gebraucht. „Eigentlich wollte ich möglichst schnell fertig werden“, am Ende seines sechsten Semesters hatte er schon rund 80 Prozent seiner benötigten Studienpunkte. Ihm fehlte allerdings noch ein geeignetes Thema für seine Bachelorarbeit.

Dann kamen verschiedene Dinge zusammen: Er hatte mit einer Krankheit zu kämpfen, pendelte zwischen Berlin und Bielefeld, zog ins StuPa ein, begann wieder zu arbeiten. Das gab ihm eine gewisse Gelassenheit, um nicht nur den Weg Richtung Abschluss entlang zu eilen, sondern auch die Seiten- und Parallelstraßen zu erkunden.

Berufserfahrung überall

Man gewinne viel durch die Gremienarbeit, was mit Fachwissen nicht aufzuwiegen sei, meint Stephan: „Die Studenten können sich politisch ausprobieren.“ Denn eine Funktion darf seiner Meinung nicht unter den Tisch fallen. „Das StuPa ist auch eine Kaderschmiede für angehende Politiker und Funktionäre, hier sammeln sie Erfahrungen für ihren späteren Beruf.“ Stephan hat aus seiner Zeit im StuPa einiges mitgenommen: das Gefühl, vor 70 Leuten eine Rede zu halten; die Erfahrung, in der rauen Atmosphäre des StuPas verbale Prügel einstecken zu müssen; die rhetorischen Fähigkeiten, um anderen argumentativ das Wasser reichen zu können.

Für Stephan ist das Engagement in der Hochschulpolitik ein wichtiger Schritt in seiner Persönlichkeitsentwicklung gewesen. Susy und ihren Kommilitonen, die noch am Anfang ihres Hochschullebens stehen, empfiehlt er den Zugang zur Hochschulpolitik im Kleinen, in den Fachschaften und Diskussionsgruppen in Studentencafés. Schnell findet man dann Studierende, die auch interessiert sind und bei denen man sich wohl fühlt, um in einer Gruppe aktiv zu werden. „Das Wichtigste ist, dass Ihr Spaß daran habt“, sagt Stephan.

Fortsetzung Seite 12 »

Suche nach der Perspektive

Trotz der zahlreichen Möglichkeiten im Studium macht sich Susy schon Gedanken über die Zeit nach dem Bachelorabschluss. Erst Berufserfahrung oder gleich Masterabschluss? An der Universität bleiben oder das Glück in der freien Wirtschaft suchen?

Nach dem Abitur sah sie sich mit ähnlichen Fragen konfrontiert und nahm sich ein Jahr Zeit, um Antworten zu finden. Zunächst war sie ein halbes Jahr im Libanon, dem Heimatland ihres Vaters. Danach sammelte sie Erfahrungen in mehreren Praktika, ihre Stationen zogen sich durch die unterschiedlichsten Berufszweige: Steuerkanzlei, Anwaltsbüro, Krankenhaus, Grundschule, Radiosender. Die Arbeit beim Rundfunk hat sie so begeistert, dass sie ein Studium in diesem Bereich aufnahm. Ihr Studiengang, in dem sie sich unter anderem mit der Moderation von Sendungen befasste, wurde jedoch schon nach anderthalb Jahren eingestellt. Für Susy hieß es wieder: Universitäten auswählen, Studiengänge durchforsten, Bewerbungen abschicken, Pläne für den zukünftigen Beruf schmieden.

Im vergangenen Wintersemester wurde Susy dann für den Studiengang Germanistische Linguistik an der Humboldt-Universität angenommen. Die Begeisterung war groß: Noch während ihrer Schulzeit, mit 16 Jahren, stand Susy vor dem Hauptgebäude der Humboldt-Universität und wurde von dessen geschichtsträchtiger Atmosphäre in den Bann gezogen. „In diesem Moment hatte ich mich in die HU verliebt“, erinnert sie sich heute.

Doch auch wenn das Gebäude der Universität dasselbe geblieben ist, so hat sich die Konzeption des Studiums seit der Gründung vor über 200 Jahren zu Großteilen verlagert. Soweit muss man allerdings nicht zurückgehen, um sich bewusst zu machen, wie sich die Auffassung der universitären Lehre in deutschen Hochschulen verändert hat.

Humboldt im 21. Jahrhundert?

Neben der Aufgabe, den Studierenden Werte und Ideale mitzugeben, um sie bei der Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu unterstützen, muss ein heutiger Absolvent außerdem gut für den Arbeitsmarkt gerüstet sein: Ein Studium ohne konkreten Praxisbezug und berufsqualifizierenden Anteil scheint nicht in die heutige Hochschullandschaft zu passen. Wer nach dem Abschluss weiter an der Universität bleiben möchte, wird dies stets im Auge behalten müssen. Studenten, die eine wissenschaftliche Karriere planen, achten zwar darauf, so schnell wie möglich einen Platz als studentische Hilfskraft zu ergattern und erste Erfahrungen im wissenschaftlichen Betrieb zu sammeln; zum anderen wird auch ihnen geraten, noch einen Plan B für den Notfall in der Tasche haben. Wie soll man die eigene akademische Laufbahn nun in die Wege leiten?

Kein Plan in der Schublade

Dass Karrieren, gerade im Hochschulbereich, selten von vorne bis hinten durchgeplant werden, wird Susy von ihrer Dozentin erfolgreich vorgelebt. Professorin Anke Lüdeling, Direktorin des Instituts für deutsche Sprache und Linguistik an der Humboldt-Universität zu Berlin, befindet sich schließlich auf den obersten Sprossen der Karriereleiter. Zugetraut hätte Lüdeling sich das als Studentin, wie sie sagt, niemals. Die feste Absicht einer Wissenschaftslaufbahn kam ihr laut eigener Aussage erst nach der Doktorarbeit. Abgezeichnet hatte sich das im ersten Semester nicht: Ihr Studium der Sprachwissenschaft begann sie 1988, „ohne zu wissen, was das eigentlich ist.“ „Ich wusste nicht recht, was ich machte“, erzählt Lüdeling heute, „und ich wusste nicht, was ich werden wollte.“

Was für die Ohren mancher Kommilitonen Susys nach einer unerhörten Leichtsinnigkeit klingt, war Ende der 80er Jahre nichts Ungewöhnliches. Es waren andere Zeiten, meint Lüdeling. „Es herrschte Vollbeschäftigung, man kriegte irgendeinen Beruf. Wir haben uns keine Gedanken darüber gemacht. Wir hatten nicht so viel Angst. Heute muss man sich auch überlegen: Muss ich hier noch ein Praktikum machen? – Ich habe in den Sommerferien halt Sommerferien gemacht.“

Studiumsniveau damals/heute

In ihrem Hauptfach Sprachwissenschaften empfand sie die Lehre an der Universität Hamburg damals als sehr schlecht. Als es darum ging, ihre Magisterarbeit bei IBM zu schreiben, fehlten ihr jegliche

Grundlagen. „Ich wusste nicht, wie irgendwas geht“, gesteht sie, „und ich habe dann die ganze Zeit gekämpft und nachts gelesen und gelesen. Sachen, die Sie alle im ersten Semester lernen.“

Mit der Zeit habe es ihr dann aber doch großen Spaß gemacht, und so entwickelte sich auch der Wunsch, ihre Dissertation außerhalb der Wirtschaft zu schreiben. Mit einem Stipendium promovierte sie dreieinhalb Jahre in einem Graduiertenkolleg. Mit den Worten ihrer Doktormutter betont sie: „Die wissenschaftliche Persönlichkeit entwickelt sich während der Promotionszeit.“ Erst hier lerne man, sich selbst zu organisieren und zu motivieren.

Angeleitet anstatt selbstständig

Von heutigen Studienverhältnissen im Bachelor/Master-System hat Lüdeling eine zwiespältige Meinung. Einerseits sei das alte System vollkommen untauglich gewesen, um mit der enormen Zunahme an Studenten fertig zu werden. Mit dem neuen System wurde den Dozenten eine bessere Anleitung der Studenten ermöglicht. Andererseits bedaure sie auch den Verlust an Selbständigkeit und Freiheit der Studierenden, der mit den neuen Studienformen einhergehe.

Den Einstieg in den akademischen Beruf hat jedenfalls das neue System in ihren Augen weder erschwert noch erleichtert. Promotionsstellen bekomme man einigermaßen gut und danach wurde es auch zu ihrer Zeit schwer. Dem wissenschaftlichen Nachwuchs empfiehlt sie am besten in einem Projekt zu promovieren, da man dort stark von dem Austausch mit anderen profitiere und nicht allein zuhause auf die eigene Arbeit zurückgeworfen sei. Außerdem solle man seine Promotionsstelle nicht nach der Lieblingsstadt, sondern nach Thema und Betreuer auswählen. Für Promovierende sei nichts schlimmer, als drei Jahre in einer unangenehmen Arbeitsatmosphäre zu verbringen.

Bitte nur bei Interesse

Auch wenn sie ihren Beruf liebt und nicht wüsste, was sie sonst machen würde, hält sie die Vorzüge einer akademischen Karriere für eher überschaubar. Geld kann man, wie sie sagt, „woanders besser verdienen“ und Sicherheit bekommt man erst mit der Professur, also allerfrühstens mit 35. Bis dahin hat man „nur befristete Stellen, immer mit dem Risiko, woanders hingehen zu müssen.“ Die eigene Motivation ist entscheidend, um diesen Weg einzuschlagen. Trotz aller Zweifel rät Anke Lüdeling den angehenden Wissenschaftlern, sich stets daran zu erinnern, weshalb sie das alles auf sich nehmen: „Weil Sie das interessiert!“

Es ist auch für Susy essentiell, dass sie später etwas machen kann, dass sie fasziniert. Sie wagt es, sich die Zeit und den Raum zum Ausprobieren zu nehmen, den man in der Studienordnung nicht findet. Sie ist sich sicher, dass ein Großteil der Reize nicht bei ihr angekommen wären, wenn sie sich anfangs nur auf ihre Seminare gestürzt hätte. „Nicht nur durch das Ehrenamt habe ich einen anderen Umgang mit Menschen kennengelernt. Und das bringt mich nicht nur im Privatleben weiter, sondern auch im Studium.“

Es ist also gut investierte Zeit. Zeit, die man sich auch im Bachelor-Master-System nicht nehmen lassen sollte. [◊]

Prof. Anke Lüdeling begann ihr Studium der Sprachwissenschaften, „ohne genau zu wissen, was das eigentlich ist.“ Mittlerweile ist sie Direktorin am Institut für Deutsche Sprache und Linguistik der HU.

AUDIOREPORTAGE

In Kooperation mit dem **Deutschlandradio Kultur** produzierte ein Team von spree-Redakteuren eine Audioreportage zum Titelthema „Wie schafft Ihr das?“. Den Beitrag sowie einen Hintergrundbericht findet Ihr unter

www.stadtstudenten.de/2012/10/audioreportage

Psychologie Heute Studentenabo

+ Das Standardwerk der Entwicklungspsychologie als Begrüßungsgeschenk
+ 12 Hefte jährlich
+ Kostenfreier Zugang zum Archiv
+ Nur € 62,90 (statt € 78,–)

fast 20% günstiger

PSYCHOLOGIE HEUTE

Was uns bewegt.

www.abo-psychologie-heute.de

Jetzt abonnieren und Geschenk sichern!

Oerter / Montada: Entwicklungspsychologie (mit CD-ROM)

Das bewährte Lehrbuch bildet die Wissensgrundlage für alle relevanten Praxisfelder und Anwendungsbereiche der Entwicklungspsychologie. Eine wahre Fundgrube!

Aus den Hochschulen

[PARTNERSCHAFT] Beuth Hochschule für Frauen in MINT-Berufen: Die Beuth Hochschule für Technik Berlin (BTH) ist als erste Berliner Hochschule dem nationalen Pakt für Frauen in MINT-Berufen beigetreten. Die Mitgliedschaft soll dazu beitragen, die Begabung von Frauen für ein technisch-naturwissenschaftliches oder ingenieurwissenschaftliches Studium weiter sichtbar zu machen.

[NACHHALTIGKEIT] HWR gründet neues Institut: Die Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin (HWR) hat ein fachbereichsübergreifendes Institut für Nachhaltigkeit gegründet. Hier sollen interdisziplinäre Themenbereiche wie Nachhaltige Ökonomie oder Wirtschaftsethik gebündelt werden, des Weiteren sollen Konferenzen und Workshops unter Einbeziehung der Studierenden erfolgen.

[PROFESSUR] Richard David Precht an die HfM: Der Philosoph und Autor Richard David Precht erhält zum aktuellen Wintersemester eine Honorarprofessur an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin (HfM). Die Professur für Philosophie und Ästhetik ist im Fachbereich „Außerfachliche Schlüsselkompetenzen" an der HfM untergebracht. Precht studierte Germanistik, Philosophie und Kunstgeschichte in Köln, wo er auch promovierte.

[EXZELLENZ] KH Weißensee im Exzellenzcluster: Die Kunsthochschule Weißensee ist mit ihrem Fachgebiet Produkt-Design im Exzellenzcluster „Bild Wissen Gestaltung" der HU angesiedelt. Zu den Zielen des Clusters gehört es, die Kompetenzen der Gestaltungsdisziplinen für die akademische Wissenschaft urbar zu machen.

[LEHRE] Ernst Busch erhält Förderung: Die Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch" (HfS) wird für fünf Jahre aus dem Qualitätspakt Lehre des Bundes gefördert. Die Mittel fließen in das Konzept „Spielräume für die Theaterpraxis", mit dem die HfS ihre Studierenden gezielt auf den Berufseinstieg vorbereiten möchte.

[NEUBAU] HTW errichtet Plusenergiehaus: Die Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin (HTW) hat gemeinsam mit der Berliner Elektro-Innung ein nachhaltiges Plusenergiehaus eröffnet. Die gesamte Betriebsenergie des Gebäudes, an dessen Realisierung rund 100 Studierende und ihre betreuenden Professoren beteiligt waren, stammt aus Sonnenenergie. Das Haus soll für Events, Fortbildungen und die Lehre genutzt werden.

[TECHNOLOGIEPARK] Beuth-Präsidentin begrüßt Nachnutzung Tegels: Die Präsidentin der BTH Monika Gross sieht im geplanten Technologiepark auf dem Flughafengelände einen starken Impuls für den Wissenschaftsstandort Berlin. Die Hochschule fokussiert in Tegel 15 Prozent des Bedarfs ihrer Hochschulflächen, die restlichen 85 Prozent bleiben auf dem Weddinger Campus konzentriert.

Schottlands unendlich

Das kleine Land im Nordwesten von Europa hat mehr zu bieten als nur Schottenröcke. Bei einem Auslandpraktikum lernt man nicht nur die schottische Mentalität zu schätzen, sondern vor allem die beeindruckende Natur.

[AUSLAND] Der hohe Norden in Schottland war das Ziel für das Auslandspraktikum von Sophia, die in München Tiermedizin studiert. Neun Wochen lang arbeitete sie in einer Tierarztpraxis in der schottischen Kleinstadt Wick. Die Praktikumssuche gestaltete sich zu Beginn etwas schwierig, berichtet Sophia, da Studenten in Großbritannien oft nur sehr kurze Praktika von vier Wochen absolvieren. Über Erfahrungsberichte, die andere Tiermedizinstudenten im Internet veröffentlicht hatten, fand Sophia dann ihre Tierarztpraxis in Wick. Ein Glückstreffer, wie sich später herausstellte: „Es hat einfach alles gestimmt. Das Team und die Atmosphäre in der Praxis waren super. Ich wurde überall miteinbezogen und konnte viele neue Erfahrungen sammeln." Da die Praxis eine Gemischtpraxis war, konnte sie sowohl mit Großtieren wie Pferden und Kühen als auch mit Kleintieren wie Katzen Erfahrungen sammeln. Ein weiterer Vorteil war, dass Sophia ihr Praktikum im Frühjahr absolvierte und somit bei vielen Geburten von Kälbern dabei sein durfte. Auch bei Routinevorgängen wie Kastrationen oder Blutentnahmen konnte sie assistieren.

Die schottische Mentalität

Der Akzent war am Anfang schon sehr gewöhnungsbedürftig, berichtet Sophia. Aber nach einiger Zeit hatte sie sich daran gewöhnt und hatte auch mit dem medizinischen Englisch keine Probleme mehr. An manchen Tagen gab es sehr viel zu tun, „aber stressig war es dank der vielen obligatorischen Teepausen und der entspannten Art der Schotten nie." An ruhigeren Tagen nutzte Sophia die Zeit, um interessante Fälle nachzulesen oder sich von den Tierärzten und Tierarzthelferinnen bestimmte Themen wie Infusionslehre oder Anästhesie erklären zu lassen.

Das Leben in Wick

Gewohnt hat Sophia während ihrer Zeit in Wick in einem Haus, das sie sich mit drei weiteren schottischen Praktikantinnen teilte. Die Unterkunft war mit 100 Pfund pro Woche (ungefähr 124 Euro) zwar relativ teuer, hatte aber viele positive Aspekte: „Dank meiner

Mitbewohnerinnen habe ich sofort Anschluss gefunden. So habe ich vor allem auch Einheimische kennengelernt. Mit denen konnte ich die Pubs oder den Strand erkunden. So wurde es nie langweilig."

Mit ungefähr 7.000 Einwohnern ist die Hafenstadt Wick ein ziemlich kleines und beschauliches Örtchen, die Gegend eher ländlich. Was für Sophia aber kein Problem war: „In Wicks Umgebung gibt es trotzdem einiges zu sehen: In Thurso, der Nachbarstadt, gibt es zum Beispiel ein Netballteam. Wer wie ich noch nie etwas von dieser Sportart gehört hat, wird mit offenen Armen empfangen." Outdoor-Aktivitäten gäbe es mehr als genug, man dürfe sich allerdings nicht vom Wetter aufhalten lassen. Denn das sei eben sehr britisch: frisch, regnerisch und wechselhaft. „Aber", fügt Sophia mit einem Schmunzeln hinzu, „es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung."

Sandstrände, Burgruinen und Seehunde

Um Wick herum gibt es traumhafte Sandstrände mit wunderbaren Dünen, berichtet Sophia. „Wer an den Klippen der Küste entlang läuft, wird mit schönen Aussichten und Burgruinen belohnt und kann manchmal auch Seelöwen beobachten." Von Wick aus empfiehlt sich zudem eine Bootstour mit einem Gummimotorboot, bei der man die ganze Umgebung vom Wasser kennenlernen kann. Zudem erreicht man in einer Stunde mit der Fähre die Orkneyinseln, die einen weiteren Besuch wert sind. Auch Iverness und seine Umgebung sollte man

Text: Antonia Friemelt
Fotos: Sophia Mast

besichtigen: Neben der Stadt an sich, ist Inverness vor allem eine gute Ausgangsstation für Wanderungen in den Highlands. Die auch als Schottisches Hochland bezeichneten Gebirge bieten eine malerische Landschaft. Entlang des Grabens Great Glen, der das Highland teilt, befinden sich verschiedene Seen, unter anderem der bekannte See Loch Ness.

Im Vergleich zu deutschen Tierarztpraxen zieht Sophia ein klares Fazit: „In Schottland sind die Arbeitsbedingungen viel besser als in Deutschland. Die Praxen sind größer und haben mehr Angestellte. Außerdem hat man geregelte Arbeitszeiten und muss nicht rund um die Uhr erreichbar sein. Wenn ich könnte, würde ich am liebsten nach Schottland ziehen.“ [✧]

Anzeige

telecolumbus

Internet-Aktionsangebot für Studenten

[TELE COLUMBUS] Tele Columbus hat für Studenten in Berlin den Internet-Preis reduziert: Die Internet-Flatrate mit einer Geschwindigkeit von 16 Mbit/s kostet im ersten Jahr nur noch 12,99 Euro (statt 14,99 Euro) pro Monat – bei einem einmaligen Einrichtungspreis von 19,90 Euro und einer Versandkostenpauschale von 9,90 Euro. Der Tarif hat eine Mindestvertragslaufzeit von 24 Monaten. Das Angebot gilt im Aktionszeitraum noch bis zum 31. Dezember 2012 und nur bei Vorlage einer aktuellen Immatrikulationsbescheinigung.

Darüber hinaus sind bei Tele Columbus je nach Verfügbarkeit auch Internetverbindungen mit 32, 64 und 128 Mbit/s möglich. Der Umstieg auf das leistungsstarke Internetangebot über den Kabelanschluss von Tele Columbus ist komfortabel: Notebook oder PC werden einfach an das Modem angeschlossen, das von Tele Columbus bereitgestellt und mit der vorhandenen Multimedia-Kabeldose verbunden wird. Auf Wunsch ist auch ein WLAN-Router für den drahtlosen Zugang ins Internet erhältlich.

Willst Du mehr erfahren? Eine persönliche Beratung bieten die vier Tele Columbus Shops in Berlin (zum Beispiel Bürgerheimstraße 4, 10365 Berlin oder Großgörschenstraße 39, 12055 Berlin). Darüber hinaus steht Euch auf Wunsch auch der örtliche Campusberater zur Verfügung. Er ist für Fragen und Terminvereinbarungen telefonisch erreichbar unter 030 84 85 44 14. Einen Media Markt oder Saturn in Deiner Nähe findest Du unter www.telecolumbus.de/vertriebspartner.

Weitere Adressen auf der Website www.telecolumbus.de unter dem Button „Produktberatung“ in der Rubrik „Vor-Ort-Service“. [✧]

Alles **außer** gewöhnlich.

Wir suchen im Raum Berlin und Umgebung

Wir haben mehr zu bieten. Auch für Sie!

Möchten Sie Führungsverantwortung, überdurchschnittliches Gehalt und viel Abwechslung – direkt nach dem Studium? Dann kommen Sie doch zu Lidl! Als Trainee (w/m) zum Verkaufsleiter bekommen Sie von Anfang an 63.000 € Einstiegsgehalt mit attraktiver Entwicklung und einen neutralen Firmenwagen, den Sie auch privat nutzen können. Individuell zugeschnittene Weiterbildungsprogramme unterstützen Sie bei Ihrer Karriereplanung. Ein iPad mit spezieller Software hilft Ihnen, die tägliche Arbeit zu organisieren. Wenn Sie ausgeprägte Kommunikationsfähigkeit, ein vorbildliches Auftreten und Spaß an neuen Herausforderungen mitbringen, sind Sie bei uns genau richtig. Worauf warten Sie noch? Wir freuen uns auf Sie!

Mehr Informationen unter www.karriere-bei-lidl.de/trainee

EINSTIEG BEI LIDL

LIDL

Lidl lohnt sich.

Publizieren statt Archivieren

In der studentischen Initiative Soziologiemagazin e. V. engagieren sich junge Menschen, um Studierenden eine erste Veröffentlichung wissenschaftlicher Artikel zu ermöglichen.

[WISSENSCHAFT] Wer kennt das nicht? Wochenlang arbeitet man an einer Hausarbeit, vergrault sämtliche Freunde, weil man es schafft, selbst bei harmlosem Smalltalk auf das Thema der Arbeit abzuschweifen. Man brütet nächtelang über Büchern und feilt an Sätzen. Dann kriegt man eine Note. Und dann passiert gar nichts mehr. Die mühevoll erstellte Arbeit verstaubt in einer dunklen Ecke des Dozentenbüros. Muss das so ablaufen? Keinesfalls: Projekte wie das Soziologiemagazin wollen Studierenden eine Plattform geben, um wissenschaftliche Artikel veröffentlichen und diskutieren zu können.

Es ist ein anspruchsvolles Vorhaben, das sich die Macher des Soziologiemagazins zu eigen gemacht haben. Durch die Veröffentlichung von studentischen Beiträgen möchte das Team aus Studierenden und jungen Absolventen soziologischen Themen eine neue Öffentlichkeit geben und den soziologischen Diskurs zwischen Studierenden, Soziologieinteressierten und Wissenschaftlern fördern. Zu diesem Zwecke publizieren sie nicht nur ein Printmagazin mit studentischen Beiträgen, sondern sind auch in den Social Media aktiv: Sie tweeten, updaten und uploaden, was das Zeug hält. Auf Facebook wird so schon einmal das nächste Titelthema des Magazins ermittelt. Besonders der Blog eröffnet vielen Studierenden die Möglichkeit, relativ einfach zu publizieren und mit anderen über ihre Arbeiten zu diskutieren.

Wer zu den Glücklichen gehören will, deren Artikel in dem Printmagazin veröffentlicht werden, kann jederzeit einen Text zu dem aktuellen Call for Papers einreichen. Die Redaktion liest alle Einsendungen und entscheidet, welche Artikel an den wissenschaftlichen Beirat weitergeleitet werden, der die Artikel ein weiteres Mal bewertet. Vor der Publikation arbeitet die Redaktion noch intensiv mit den Autoren zusammen, um ein hohes Niveau der Artikel zu gewährleisten.

Wir sprachen mit dem Redaktionsmitglied Benjamin Köhler über das Projekt und sein Engagement.

Wie ist das Soziologiemagazin entstanden?

Das Magazin hat sich infolge des ersten studentischen Soziologiekongresses 2007 gegründet. Die Leute waren von der Atmosphäre dort so begeistert, dass sie sich entschlossen, zwischen den Kongressen ein Medium des Austauschs zu schaffen. So hat sich dann 2008 ziemlich bald der Verein gegründet. Und schon ging es mit der ersten Ausgabe mit dem Thema „Soziologie – quo vadis?" los.

Wie viele Artikel könnt ihr pro Heft veröffentlichen und wie groß ist die Konkurrenz?

Das Magazin beinhaltet jeweils einen Artikelteil, in dem drei längere Artikel abgedruckt werden und einen Serviceteil, in dem es Raum für kleinere Artikel sowie für Interviews, Tagungsberichte und Rezensionen gibt. Im Verhältnis zu dem, was wir publizieren können, bekommen wir bestimmt das Zehnfache an Einsendungen. Diese hohe Zahl an Einsendungen zeigt, dass es für Studierende immer wichtiger zu werden scheint, sich früh mit wissenschaftlichen Themen auseinanderzusetzen, die Ergebnisse zu publizieren und so einen größeren Wert aus ihrer Arbeit zu schöpfen.

Immer früher zu publizieren – findest du diese Entwicklung ausschließlich positiv oder kann man nicht auch von einem übertriebenen Publizierzwang sprechen?

Ich finde es auf jeden Fall positiv. Für die wissenschaftliche Auseinandersetzung ist das herrlich, weil so auch frische Perspektiven eingebracht werden. Wenn Studierende sich erstmalig mit einem Thema auseinander setzen, sind sie noch in keinerlei wissenschaftlichen Quartieren, Kartellen, Strukturen verhaftet. Die Diskussion ist noch offener und geht weiter in die Breite.

Bei dem Thema Publizierzwang wäre ich erst mal vorsichtig.

Man muss sehen, wie die Wissenschaft diese studentischen Nachwuchsveröffentlichungen aufnimmt: Ob sie mehr als reine Probierwerkstätten angesehen werden, oder ob es irgendwann ein fester Bestandteil in der Biografie wird, schon früh in solchen Magazinen veröffentlicht zu haben. Einen Publizierzwang wollen wir nicht fördern.

Wie viele seid ihr denn zurzeit in der Redaktion?

Zehn. Aber diese Zahl schwankt. Hier in Berlin sind wir aktuell zu dritt. Sonst sind Redaktionsmitglieder von Rostock bis München überall in Deutschland zu finden, derzeit haben wir sogar jemanden in Glasgow.

Und was ist deine offizielle Aufgabe?

Hauptsächlich Vereinsaufgaben, die Pflege der Social Media, Anzeigen. Wir haben aber nicht ganz strikt festgelegte Aufgaben. Natürlich gibt es feste Ansprechpartner, aber man muss nicht immer dasselbe machen. Ich habe zum Beispiel auch schon Lektoratsaufgaben übernommen oder beim Satz mitgeholfen. Außerdem wird die Redaktion von uns allen zusammen übernommen. Für einen persönlich ist das ja auch gut, wenn man ein paar neue Sachen lernt.

Die Mitarbeit in so einem Projekt neben dem Studium ist bestimmt anstrengend.

Es geht. Pro Tag eine Stunde stecke ich da schon rein. Der Arbeitsaufwand variiert aber auch; dieses Jahr sind wir zum Beispiel ziemlich stark eingebunden, weil wir vier Ausgaben veröffentlichen: Zwei reguläre und zwei Sonderausgaben. Das ist schon ziemlich stressig. Generell fordert die Arbeit an so einem Projekt neben dem Studium vor allem viel Organisation und Struktur, um das alles auch wirklich am Laufen zu halten.

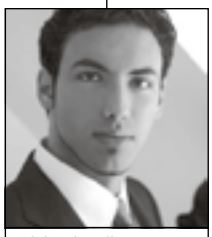
WIR SUCHEN SIE!
Deutschlands größtes Zweirad-Center in Berlin sucht ständig qualifizierte und engagierte Aushilfen für die Bereiche
Fahrradverkauf, Fahrradbekleidung, Fahrradteile sowie Kassen
Erfahrungen im Verkauf, Verhandlungsgeschick sowie Spaß am Umgang mit Menschen sind beste Voraussetzungen.
Sollten Sie Interesse haben, melden Sie sich bitte schriftlich mit einem kurzen Bewerbungsschreiben an eine der unten angeführten Adresse.
stadler
Größtes Zweirad-Center Deutschlands
14059 BERLIN (Charlottenburg) Königin-Elisabeth-Str. 9-23 Telefon 030/30 30 67-10 Mo - Do 10⁰⁰ - 20⁰⁰ Uhr · Fr - Sa 10⁰⁰ - 21⁰⁰ Uhr
10247 BERLIN (Prenzlauer Berg) August-Lindemann-Str. 9 Mo - Do 10⁰⁰ - 20⁰⁰ Uhr · Fr - Sa 10⁰⁰ - 21⁰⁰ Uhr

Text: Annette Mehlhorn, Stella Berglund
Bilder: Soziologenmagazin

Virtuelle Muckibude

Ein Berliner Start-up bietet Fitness für die grauen Zellen. Was früher als Spielerei für zwischendurch angesehen wurde, stützt sich mittlerweile auf wissenschaftliche Grundlagen.

Ilya Shabanov


Rojahn Ahmadi

[START-UP] In unserer Leistungsgesellschaft muss besonders der Kopf mithalten können. Ist Intelligenz eine Gabe oder erlernbar? Kann durch Gehirnjogging die kognitive Leistung eines Menschen ähnlich konditioniert werden wie unser Körper im Fitnessstudio?

—— Alltagsknobeleien mit Erfolg

Bis vor Kurzem war die These verbreitet, dass einfaches Knobeln keine nützlichen Vorteile im Alltag bringt. Das Max-Planck-Institut für Bildungsforschung erbrachte 2010 den Gegenbeweis: Prof. Dr. Ulman Lindenberger, Direktor des Berliner Instituts, hat in einer Studie Probanden zweier Altersgruppen mehrmals wöchentlich Trainingsaufgaben lösen lassen – ausgerichtet auf Wahrnehmungsgeschwindigkeit, Arbeitsgedächtnis und episodisches Gedächtnis. Lindenberger hat beobachten können, dass durch Gehirnjogging kognitive Leistungen nicht nur auf konkret trainierte Aufgaben bezogen gesteigert werden, sondern auch aufgabenübergreifend. Dieser Transfereffekt wurde altersunabhängig festgestellt: Sowohl die Probanden der Altersgruppe 20 bis 31 als auch die 65- bis 80-Jährigen zeigten eine Leistungssteigerung. Ein Jahr zuvor hatte Lindenberger noch in der Akademikergruppe „Altern in Deutschland" die Wirksamkeit von Gehirntraining angezweifelt.

—— Vom Hobby zum Beruf

„So wie das Eisen außer Gebrauch rostet und das stillstehende Wasser verdirbt oder bei Kälte gefriert, so verkommt der Geist ohne Übung", das wusste schon da Vinci. Die Gründer von „Neuronation" Rojahn Ahmadi und Ilya Shabanov haben dieses Motto zu ihrer Unternehmensdevise gemacht. Ihr Unternehmen bietet eine Plattform und Community für Menschen, die ihre kognitiven Fähigkeiten und Gedächtnisleistung steigern wollen. „Neuronation" ist ein Start-up; es entstand als Hobbyprojekt neben dem Studium. Die beiden Gründer haben mit ihrer Idee eine vielversprechende Nische entdeckt. In einer alternden Gesellschaft gewinnt Gedächtnistraining immer mehr an Bedeutung. Ahmadi und Shabanov haben an dem Businessplan Wettbewerb Berlin-Brandenburg teilgenommen und in der zweiten Runde gewonnen. 2010 kam die Förderung durch die Beuth Hochschule hinzu. Zudem konnte „Neuronation" als eine der ersten Firmen in Deutschland erfolgreich mit Hilfe des Kooperationspartners Seedmatch durch Crowd-Funding finanziert werden. Es gehe bei ihnen nicht um Unterhaltung, betont Ahmadi: „Es geht darum, tatsächlich an sich zu arbeiten." Man kann mit kleinen Schritten beginnen und sich dann im Schwierigkeitsgrad steigern. Das langfristige Ziel ist es, Gehirntraining als anerkannte Behandlungsmethode in der Gesellschaft zu integrieren. Die Professoren Michael Falkenstein und Michael Niedeggen untermauern mit ihren Forschungsergebnissen den Lerneffekt der Übungen. Das Start-up unterhält außerdem eine wissenschaftliche Kooperation zur Freien Universität. Eine Basis-Mitgliedschaft bei „Neuronation" ist kostenlos, der Premiumzugang ist ab sieben Euro im Monat erhältlich. Die Vermarktung der Produkte geschieht über Facebook. Die Plattform ist nicht nur etwas für emeritierte Senioren, auch Studenten können ihre kognitiven Leistungen verbessern – durch mentales Workout. [✧]

Text: Judyta Koziol
Bilder: Privat

Vom Studium in die Vitrine

Eine Fusion von Schulmedizin und alternativer Behandlung: Berliner Studierende geisteswissenschaftlicher Fächer rücken in einer selbstorganisierten Ausstellung wieder die Gesundheit der Patienten in den Vordergrund.

[AUSSTELLUNG] Im Studium eines jeden Studierenden gibt es Augenblicke, in denen er sich fragt, was mit dem vermittelten Wissen anzufangen sei. Oftmals werden in den Vorlesungen Inhalte behandelt, durch deren Kenntnis man sicherlich bei pseudointellektuellen Gesprächen glänzen kann, bei denen man sich aber auch sicher ist, dass man mit ihnen keinen Euro verdient. Das Stichwort Praxisnähe fällt oft, wenn sich Berliner Studierende über ihr Studium unterhalten und Kritikpunkte diskutieren. Wie abwechslungs- und lehrreich ist es doch, wenn sich mal ein wirklicher Experte direkt aus der Praxis in die Uni verirrt hat und vom wahren Leben dort draußen berichten kann. Berliner Studenten suchen nach Möglichkeiten, ihr Wissen zu erproben und ihre Bestandsfähigkeit in der Arbeitswelt zu testen.

Einen wahrhaft großen Sprung aus dem Seminarraum direkt ins Museum wagen nun Studierende aller großen Berliner Universitäten unter dem Ausstellungsausruf: Wohlsein! Schon seit dem Frühjahr 2011 planen sie in Zusammenarbeit mit angehenden Grafikern ihre eigene Ausstellung im Medizinhistorischen Museum der Charité. Dabei studieren alle Mitwirkenden geisteswissenschaftliche Fächer und arbeiten sich somit ganz frisch in die Medizin-Materie hinein. Das hört sich nach einem enormen Arbeitsaufwand an. „Ist es auch", weiß Angelika, die innerhalb des Projekts für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie das Marketing zuständig ist. „Eigenständig eine Ausstellung zu organisieren ist nicht mit einem Planspiel zu vergleichen – wir haben eine richtige Verantwortung. Zu unseren Aufgaben gehören auch die Dinge, an die man nicht sofort denkt: Sponsoren finden, eine Eröffnung veranstalten, einen begleitenden Katalog erstellen und die Objektbeschaffung – das Ganze ist mehr als zeitaufwendig, manchmal sogar ernüchternd und teilweise mussten wir richtige Rückschläge einstecken." Trotzdem wollte sich das fünfzehnköpfige Team unbedingt an einer Ausstellung ausprobieren und inzwischen wissen die Beteiligten, dass sich die Mühe lohnt: „Das zeitaufwendige Planen, die spontane und kurzfristige Arbeit macht sich sehr bezahlt – es ist toll zu sehen, was wir schaffen können und was am Ende zusammenkommt."

Am 2. November 2012 startet die Sonderausstellung „Wohlsein! Gesund werden – gesund bleiben. Einblicke in die integrative Medizin" und endet mit der Langen Nacht der Wissenschaften am 27. Januar 2013. Sie findet im Rahmen der Interventionen des Medizinhistorischen Museums der Charité statt. Eingeladen sind alle, die daran interessiert sind, die moderne Medizin neu kennenzulernen. Dabei wird der Blick von der mittlerweile überholten Debatte „Alternativmedizin vs. Schulmedizin" weggelenkt. Anstatt alte Grabenkämpfe aufzurollen, stellt die Ausstellung die Frage in den Mittelpunkt, welche Behandlung für die Gesundheit der Patienten förderlich ist. Immer häufiger finden integrative Ansätze Eingang in die konventionelle Medizin. „Es ist dabei nicht unser Anliegen, die Alternativmedizin als die einzig Richtige herauszustellen – wir wollen Möglichkeiten und Schwierigkeiten beider Schulen aufzeigen", sagt Angelika.

Weitere Informationen

Wohlsein! Gesund werden – gesund bleiben.
Einblick in die Integrative Medizin
2. November 2012 bis 27. Januar 2013

www.wohlsein2012.wordpress.com

Berliner Medizinhistorisches Museum der Charité
Charitéplatz 1 (ehemals: Schumannstraße 20/21)
10117 Berlin, Nähe S Hauptbahnhof

Öffnungszeiten:
Di, Do, Fr, So 10–17 Uhr
Mi und Sa 10–19 Uhr
Mo geschlossen

10 % Rabatt

auf kreatives Arbeitsmaterial für **Studenten** der Fachbereiche **Design, Kunst, Grafik, Architektur und Pädagogik**

30.000 Bastel-, Künstler- und Handarbeitsartikel

Im KaDeWe
Passauer Straße 1–3
Mo–Do 10.00–20.00 Uhr . Fr 10.00–21.00 Uhr
Sa 9.30–20.00 Uhr . **t** 030 . 21 23 56 15

Im Kant-Center
Wilmersdorfer Straße 108–111
Mo–Sa 10.00–20.00 Uhr
t 030 . 31 99 70 35

idee.
der creativmarkt

Text: Franziska Stenzel
Bild: PR

Das Tor zur Welt des Films

Wie kaum ein anderes Ereignis bietet das FilmFestival Cottbus Berliner Kulturfreunden Einblicke in die Filmlandschaft Mittel- und Osteuropas.

[FILMFESTIVAL] Vom 6. bis 11. November zieht der blaue Teppich des FilmFestivals Cottbus erneut Filmkünstler aus der ganzen Welt an. Hier treffen Regiealtmeister und Oscar-Preisträger auf Nachwuchstalente, osteuropäische Shootingstars auf deutsche Schauspielkollegen, hier mischt sich internationales Flair mit familiärer Festivalatmosphäre. Drei Wettbewerbe und über zehn Programmsektionen bieten dem Publikum bei der 22. Auflage des Festivals die Möglichkeit, Produktionen aus Ost- und Mitteleuropa zu sehen, die in Cottbus oftmals ihre Welt-, internationale oder deutsche Premiere erleben. Insgesamt werden hier zwanzig Preise vergeben, die mit einem Gesamtwert in Höhe von 73.500 Euro dotiert sind.

Ein Begriff für Filmfans

Im Vorfeld hatte sich das FilmFestival Cottbus bereits auf dem Favourites Film Festival in Berlin präsentiert. In der Kulturfabrik Moabit begeisterte der russische Film „Gromozeka“ Ende August die Zuschauer. Der Film von Vladimir Kott handelt von drei ehemaligen Schulfreunden jenseits der Vierzig und zeigt ihre Irrungen und Wirrungen im alltäglichen Leben Moskaus. Dass „Gromozeka“ in Berlin als Eröffnungsfilm gezeigt wurde, spricht für den guten Riecher der Jury und des Publikums in Cottbus: Kotts Film wurde hier bereits 2011 auf dem FilmFestival Cottbus mit dem Preis für die beste Regie sowie dem Publikumspreis ausgezeichnet.

Für Kulturenverbinder und Spanisch-Begeisterte

Mit dem Auftritt beim Favourites FilmFestival zeigte sich das FilmFestival Cottbus als eines der wichtigsten Verbindungsglieder des Films in Mittel- und Osteuropa. In der Lausitz gelegen, gilt Cottbus als Tor zum Osten. Hier, in unmittelbarer Nähe zum polnischen Nachbarn, werden in der Region mit sorbisch und deutsch zwei Sprachen gesprochen und die Verbindung der beiden Ethnien gepflegt. Dieses Jahr widmet sich das Festival darüber hinaus noch einem weiteren Kulturbereich. Die Programmreihe „globalEAST“ konzentriert sich in diesem Jahr auf die filmischen Verbindungen Mittel- und Osteuropas zu Lateinamerika und dem karibischen Raum sowie zu Spanien und Portugal. Von Alltagsgeschichten bis zu historischen Themen – die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem osteuropäischen und iberoamerikanischen Kino werden hier zum ersten Mal explizit aufgezeigt.

Für Religionskenner und -kritiker

Das FilmFestival Cottbus umschifft die kontroversen Fragen nicht, sondern stellt sich ihnen und thematisiert sie differenziert. Es ist bemerkenswert, wie sich zwei tagesaktuelle Fragestellungen, die Europa bewegen, im Festivalprogramm wiederfinden. Der „Fokus“ setzt die filmische Erkundung osteuropäischer Vielfalt unter dem Leitmotiv „Osteuropa der Religionen“ fort. So können die Zuschauer vielleicht die unterschiedlichen Reaktionen auf die Protestaktion der Gruppe „Pussy Riot“ in einer russisch-orthodoxen Kirche verstehen lernen. Eine weitere Kontroverse gibt es im „Special“: In Zeiten der Europa-Skepsis widmet diese sich der Republik Kroatien, dem Land, das nächstes Jahr der EU beitreten wird. Stellvertretend für die Phasen der kroatischen Selbstwahrnehmung stehen vier zwischen 1988 und 2012 entstandene Werke des Regisseurs Branko Schmidt, der auch Mitglied der diesjährigen Internationalen Festivaljury sein wird.

Eine Reise wert

Von Berlin fährt der Regional-Express der Linie 2 stündlich nach Cottbus, die Gastgeberstadt des Filmfestivals erreicht man aus der Hauptstadt schon nach 1:20 Stunden. Der letzte Zug eines Tages verlässt Cottbus um 23 Uhr, so dass man als Festivalbesucher genug Zeit für ausgiebige Filmstunden und Diskussionen hat. Abgerundet wird das Programm mit einem vielfältigen Angebot an Konzerten, Ausstellungen, Lesungen und Festivalpartys. [✧]

Reise mit uns und der Bahn zum FilmFestival nach Cottbus. Wir verlosen für dieses Kulturhighlight fünf Brandenburg-Berlin-Tickets und fünf 5er Tickets fürs Filmfestival.

www.stadtstudenten.de/verlosung

VERLOSUNG

Text: Theo Moßböck
Foto: DB, FilmFestival Cottbus

Ich höre dir zu
Federica de Paolis, 288 Seiten, 16,99 Euro

Sucht des Lauschens

[LITERATUR] Der Protagonist des Buches „Ich höre dir zu" hütet ein Geheimnis. Ein Geheimnis, das ihm einen perfiden Zeitvertreib beschert: Er kann die Telefongespräche seiner Nachbarn belauschen. Der mit einer Augenkrankheit befallene Diego findet daran ein unheimliches Vergnügen. Sein Leben dreht sich nur noch um das Leben der Anderen. Getrieben von einer morbiden Neugier, kann er es nicht lassen, sich die Geschichten anzuhören, die nicht für seine Ohren bestimmt sind. Das Lauschen wird zur Sucht. Erst der Selbstmordversuch einer seiner Nachbarn reist ihn aus der Warte des Beobachters. Diego beschließt, sich in das Leben seiner Mitmenschen einzumischen.

Die italienische Bestsellerautorin Federica de Paolis erzählt einfühlsam die Geschichte eines Mannes, der zu seinem Elternhaus zurückkommt, um vor dem Leben zu fliehen. Das Buch wirft den Leser in den Mittelpunkt des Geschehens. Gesprächsfetzen führen in den Mikrokosmos der Hausbewohner ein und erzählen von kleinen und großen Sorgen. Paolis entspinnt eine Geschichte, die auch Almodovar verfilmen könnte. Mit einem tiefen Blick hinter die Kulissen der menschlichen Psyche beschreibt sie intime Szenen von Verrat, Einsamkeit und Leidenschaft bis hin zu Sex mit ödipaler Dimension. Wie der Titel schon verrät, geht es vor allem um eines: um Kommunikation – und ihre Abwesenheit. Darum, dass man intensiv und aufmerksam zuhören muss, um die geistige Tiefe und Breite einer Person ergründen zu können. Klug und einfühlsam erzählt die Autorin vom Anfang aller Kommunikation: dem Zuhören. [✧]

Die Kiste der Beziehung. Wenn Paare auspacken.
Sonja Schönemann, Ralf Husmann, 352 Seiten, 13,99 Euro

Situationsromantik

[LITERATUR] Pärchenwahnsinn, Pärchenglück, Pärchenpanik. Pärchen nerven. Ohne Pärchen gäbe es uns nicht – sie erhalten unsere Spezies. Die Kiste der Beziehung ist ein Thema mit Amüsement-Potenzial. Das beweisen Strombergautoren Sonja Schönemann und Ralf Husmann. Diesmal nehmen sie sich den Paarkosmos vor und schaffen ein ultimatives Beziehungsbuch für alle Lebenslagen. Ein Ratgeber ist das 350-Seiten starke Buch jedoch nicht.

Das Paar ist fiktiv. Ramona und Rainer beschreiben ihre Beziehung abwechselnd aus ihrer Sichtweise. Es entwickelt sich ein Zwiegespräch, das voller geflügelter Worte ist. Das Buch ist gespickt mit witzigen Anekdoten und Metaphern. Der Leser erhält einen Einblick in Ansichten über Lügen, kurzfristige Freiheit, Patenkinder, Fernseher im Schlafzimmer, Landlust, Dirty Talk oder Design-Toaster. Das Buch strotzt vor Ironie und Sarkasmus und ist voller schlagfertiger Dialoge, die der Inhalt jeder funktionierenden Beziehung sein sollen. Der Humor ist manchmal etwas derb, aber trotzdem lässt es einen laut loslachen – oder zumindest schmunzeln.

Die Inhalte sind teilweise dem einem oder dem anderen Leser aus den Playboy-Kolumnen bekannt. Die Nichtkenner werden köstlich unterhalten. Das Buch entstand aus Beobachtungen von befreundeten Paaren, aber auch von zufällig beobachteten Pärchen, die das Rohmaterial an Situationen, Romantik und sonstigem Beziehungsstress lieferten. So bietet sich das Buch für einen gemeinsamen Leseabend als Pärchen an. [✧]

Killing Them Softly, Regie: Andrew Dominik, Mit: Brad Pitt, Ray Liotta, James Gandolfini, Sam Shepard, Start: 29. November

Poesie der Gewalt

[FILM] Amerika im Jahr 2008. Barack Obama kämpft gegen John McCain um den Posten des scheidenden Präsidenten George Bush. Die Wirtschaftsblase ist geplatzt. Das Land steht am Abgrund. New Orleans gleicht drei Jahre nach Hurrikan „Katrina" immer noch einem Kriegsgebiet.

Für Frankie und Russel sieht es auch in absehbarer Zukunft nicht gerade rosig aus. Es scheint keine vernünftigen Jobs mehr zu geben. Während Frankie sich langsam wieder in seine warme Zelle zurückwünscht hegt Russells noch die Hoffnung, das große Geld als Heroindealer zu machen. Was fehlt, ist das Startkapital. Ungünstig ist auch, dass er selbst sein bester Kunde ist. Ein Überfall auf Markies Kartenspieler-Truppe soll alle Geldsorgen vergessen machen. Gangster beklauen Gangster – natürlich bleibt so ein Beuteraubzug nicht ohne Konsequenzen. Auftritt für Brad Pitt alias Auftragskiller Jackie: Mit der Lederjacke über den Schulten und der Sonnenbrille auf der Nase wandelt er als gefallener Engel auf einer todbringenden Mission durch den von Gott verlassenen Vorort. Einsame Junkies treffen auf perspektivlose Gangster. Eine Stadt voll von verlorenen Seelen.

Regisseur Dominiks sozialkritische Sicht in Pitts Mund: Wir sind kein Volk, Amerika ist ein Business. In Zeitlupe wird auf Ray Liottas vom Botox und Narben gezeichnetes Gesicht eingeprügelt, der Regen plätschert draußen, die Knochen knacken. Gewalt als Poesie in einer Welt, die wohl nicht mehr zu retten ist. Killing Them Softly überzeugt als intelligenter Arthaus-Film, verpackt in einem vulgären Thriller, der es verdient von einem großen Publikum gesehen zu werden. [✧]

„200 Jahre Grimm – Tierisch märchenhaft!“
TERMINE: 27.10. 16 Uhr: Muriel Baumeister mit **Rotkäppchen;** 4.11. 15 Uhr: Ayse Polat mit **Schneewittchen;** 10.11. 16 Uhr: Hüseyin Karslioglu mit **Das tapfere Schneiderlein;** 18.11. 15 Uhr: Tobias Eisenkrämer und der gestiefelte Kater mit **Der arme Müllerbursch und das Kätzchen;** 25.11. 16.15 Uhr: Jörg Thadeusz mit **Die Bremer Stadtmusikanten** und **Hans mein Igel;** 1.12. 16 Uhr: Marianne Sägebrecht mit **Frau Holle;** 8.12. 16 Uhr: Aylin Tezel mit **Drei Haselnüsse für Aschenbrödel;** **ORT:** Kino Babylon, Rosa-Luxemburg-Str. 30; **EINTRITT:** Veranstaltung mit Gast: 7 Euro; nur Film ohne Gast: 4 Euro; **KARTENTELEFON:** (0 30) 2 42 59 69 (ab 17 Uhr) und online: www.babylonberlin.de

Märchenhaftes Berlin

[VERANSTALTUNG] Der Progress Film-Verleih und das Berliner Kino Babylon veranstalten bis zum 23. Dezember eine große Grimm-Filmreihe mit prominenten Märchenerzählern. Anlass ist ein Jubiläum: Am 20. Dezember 1812 erschienen erstmals die Kinder- und Hausmärchen in Berlin. Die Schirmherrschaft zu der Berliner Grimm-Filmreihe hat die Bildungssenatorin Sandra Scheeres übernommen. Die Reihe findet in diesen drei Monaten an jedem Wochenende mit einem prominenten Märchenpaten statt.

Die Defa-Märchenreihe enthält Kultverfilmungen, Grimm-Klassiker, witzig-groteske Märchen und phantasievoll-magische Studioinszenierungen mit tollen Kostümen. Auf der großer Leinwand des Urberliner Kinos Babylon kann das Publikum gemeinsam märchenhaft inszenierte Filme jenseits der Blockbusterästhetik genießen. Schauspielerinnen wie Aylin Tezel und andere Prominente wie der Moderater Jörg Thadeusz sind die Märchenerzähler, die während der Grimm-Jubiläumsfilmreihe „200 Jahre Grimm – Tierisch märchenhaft!“ auftreten. [◊]

Fraktus, die Technolegende lebt!

[FILM] Beim Melt-Festival tritt 2007, angekündigt von Jan Delay, eine Band namens „Fraktus“ auf die Bühne. Ein Name, der vielen Technofans noch gut in Erinnerung sein dürfte, denn die Kultband hat tief in den 80ern den Techno erfunden, war enorm einflussreich und weltweit von Szenekollegen hoch geschätzt. Bei ihrem legendären letzten Konzert vor 25 Jahren brannte die Halle ab; seitdem ist die Band zerstritten und nur noch Insidern bekannt. Im Film macht sich der Journalist Roger Dettner auf die Suche nach den Bandkollegen, interviewt Weggefährten und Fans, alle Größen der elektronischen Musikgeschichte kommen zu Wort: Blixa Bargeld, H.P. Baxter, Alex Christensen, Marusha, Westbam, sie alle berichten darüber, wie Fraktus sie beeinflusst hat. Dazu gelingt Dettner die pophistorische Sensation: Er bringt die Band an einen Tisch und Fraktus wieder ins Studio. Doch mit den störrischen Knallköpfen ist nicht einfach umzugehen, was Dettner an den Rand des Wahnsinns treibt und die Zuschauer vor Lachen vom Stuhl fallen lässt. „Fraktus“ ist nicht nur der Film zum Comeback der großen drei Musiker, sondern auch einer der lustigsten Film des Jahres. [◊]

Fraktus – Das letzte Kapitel der Musikgeschichte, Regie: Lars Jessen, Mit: Devid Striesow, Heinz Strunk, Rocko Schamoni, Start: 8. November

Regenschirme aus Dresden

[MUSIK] Die Band Yellow Umbrella aus Dresden steht für eine Mischung aus Ska und Reggae. Auf ihren Alben gibt es dank Gastauftritte von Dancehall-Sängern wie Dr. VolkanikMan oder dem bekannten Dr. Ring Ding sowie Remixes von Dub-Spezialist Victor Rice die ganze Bandbreite jamaikanischer Musikrichtungen zu hören. Hinzu kommen Einflüsse von arabischen Klängen bis hin zu Klezmer.

Seit 1994 sind die Dresdner aktiv. Genug Zeit, um in halb Europa aufzutreten. Letzten Winter haben sie auf ihrer Weihnachtstour im Yaam am Ostbahnhof Halt gemacht. Dieses Mal wird die Kufa Moabit mit Sicherheit zu einer schweißtreibenden Dancehall – inklusive großer Aftershow-Ska-Party mit DJ-Acts Doctor Bird und Dr. Jekyll & Mr. Hyde. [◊]

Souvenir: The Singles 2004–2012
Kaiser Chiefs
bereits erschienen

Résumée eines Jahrzehnts

[CD] Best-of-Alben können bedeuten, dass eine Trennung ins Haus steht oder der Band nichts Neues einfällt. Bei den Kaiser Chiefs ist es weder so noch so. Die Singlesaukopplungen der Jahre 2004 bis 2012 können getrost als eine Art vorläufige Zusammenfassung des Geleisteten durchgehen. Geleistet haben die Briten einiges. Songs wie „Oh My God“, „Every Day I Love You Less And Less“ und natürlich „Ruby“, der sowohl Stadiohymne als auch Party-Knaller ist, füllen diese CD. Wahren Fans des Crossover-Brit-Rocks wird sie nicht ausreichen. Aber für all jene, die Hits am Laufenden Band vertragen, ist die CD ein Pflichtkauf. [◊]

I
Kid Kopphausen
bereits erschienen

Schlager mal anders

[CD] Damit deutsche Texte nicht peinlich oder schmalzig erscheinen, bedarf es einer besonderen Begabung. Gisbert zu Knyphausen und Nils Koppruch besitzen sie. Jetzt haben sie sich für ein gemeinsames Bandprojekt unter dem Namen „Kid Kopphausen“ zusammengetan. Das Album bietet eindrucksvollen Singer/Songwriter-Pop mit deutschen Texten, die zu Herzen gehen, ohne dabei schwülstig zu sein. Texte, über die es sich lohnt nachzudenken. Songs wie “Hier bin ich“, „Schon so lang“ oder „Das leichteste der Welt“ muss man einfach lieben. Der Titel „I“ lässt hoffen, ob diesem Geniestreich weitere folgen werden. [◊]

VERLOSUNG

Wir verlosen drei Freikarten für das Konzert von Yellow Umbrella am 17. November im Slaughterhouse Club der Kulturfabrik Moabit.

stadtstudenten.de/verlosung

Literatur: Judyta Koziol, **Film:** Markus Breuer, **CD:** Philipp Blanke, **Musik:** Markus Blatz
Bilder: PR

Zeitvertrieb

Runde Geburtstage großer Künstler:
27.10. Peter Lustig (75)
15.11. Gerhart Hauptmann (150)
19.11. Jodie Foster (50)
27.11. Jimi Hendrix (70)

In Berlin gibt es 492 Kindertagesstätten, Kindergärten und Kinderläden.

Winston Churchills Katze hieß Jock.

Kängurus hüpfen nur deshalb, weil sie ihre Füße nicht unabhängig voneinander bewegen können.

Frauen entschuldigen sich durchschnittlich 5,2 Mal am Tag, Männer 3,6 Mal.

Statt Frühsport: 15 Minuten Lachen am Tag verbrennt 40 Kalorien.

Siri: „Glaub bloß nicht, dass ich dich nach Hause trage, Sebastian.“

Der Kasten wächst mit seiner Überschrift.

Und bedenke stets:

Der Startton von Windows 95 wurde auf einem Mac erstellt.

Und dann habe ich die Realität einfach aufgegessen.

Einkaufsliste für drei große Thermoskannen: ein Liter Wasser, 250 Milliliter Weinbrand, ein Liter Rotwein, ein Teelöffel Kardamom, 5 Nelken, 2 Stangen Zimt, ein Stück Orange – Prost!

„Tränsläiting Humboldt intu se twänti-förscht sentschuri.“ – Bewerbungsmotto der HU für die Exzellenzinitiative 2011, damals leider gescheitert

Was ist ein Zeichen? – Etwas, wovon es am Anfang viel zu wenig gibt, doch sobald der Layouter kommt, sind es auf einmal viel zu viele.

Geckos trinken, indem sie ihre Augen ablecken.

Früher war mehr lustig.

Wenn die Welt 2012 zugrund geht, dann nur aufgrund von Kompatibilitätsproblemen.

Sprechen Romanisten einen per Du an oder perdu?

Du brauchst Hilfe bei der KORREKTUR Deiner Arbeit?
Rechtschreibung/Zeichensetzung/Grammatik/Stil/usw.
Julia (26, 1. Staatsexamen) hilft für 12€/h
julia.liest.korrektur@gmail.com

„Papier ist eine Frage der Einstellung.“ – Stephans Sohn in 10 Jahren

5. Dezember 2012
neue „spree“ mitnehmen

the place to be
for talent.
Berlin
Partner
Berlin.
Beste Aussichten,
nicht nur vom
Fernsehturm.
Auf Erfolg programmiert.
Von Zukunftsbranchen und Karrierechancen:
Im internationalen Wettbewerb hat sich die Hauptstadtregion als einer der attraktivsten Standorte für High-Tech- und moderne Dienstleistungsunternehmen etabliert. Wohnraum in der grünen Metropole ist günstig, das Betreuungsangebot für Kinder außergewöhnlich gut – gerade im Vergleich zu den alten Bundesländern. Mit der unvergleichlichen Lebensqualität bieten sich hier beste Aussichten für Einsteiger, Fach- und Führungskräfte. Finden auch Sie Ihren Job auf www.talent-in-berlin.de
Berlin Business Location Center
www.businesslocationcenter.de
be Berlin
www.talent-in-berlin.de

Kopien s/w A4

2,5 ct.

Farblaserkopien A4

30 ct.

Friedrichshain
Frankfurter Allee 72
Ecke Jungstraße
10247 Berlin

Prenzlauer Berg
Danziger Straße 96
Ecke Winsstraße
10405 Berlin

Pankow
Mühlenstraße 44
Ecke Tirolerstraße
13187 Berlin

Weißensee
Berliner Allee 16
Ecke Rossinistraße
13088 Berlin

030/ 29 66 33 15

www.kopierladen-berlin.de

kopierladen

Alle Preise in Selbstbedienung, inkl. MwSt., Stand 2012